

LED ZEPPELIN

Stairway To Zeppelin

LED ZEPPELIN waren die größte Rockband der Welt. Sie brachen sämtliche Verkaufs- und Besucherrekorde, stellten das Musikbusiness auf den Kopf und veranstalteten mit ihren Groupies genau das, wovor Mütter ihre Töchter immer warnen. Ihre völlig zeitlosen LPs galten als größte Sensation der siebziger Jahre und machten den Hardrock- und Metal-Boom der Achtziger und Neunziger erst möglich. Wir zeichnen für euch auf insgesamt 20 Seiten die unglaubliche Karriere der Zeps nach - mit allen Skandalen, Sternstunden und tragischen Momenten. Anschlappen, festhalten und guten Flug!

Auch über 20 Jahre nach ihrer Auflösung sind LED ZEPPELIN immer noch die erfolgreichste Rockgruppe aller Zeiten. In den USA wurde ihnen kürzlich für zehn Millionen verkaufte Exemplare ihres selbstbetitelten Boxsets eine Diamantene Schallplatte verliehen. Es war die fünfte Diamant-Auszeichnung der Zeps, womit die Band zu den bisherigen Spitzenreitern, den Beatles, aufgeschlossen hat. Die vierte LP der Briten verkaufte sich in den Staaten bis heute unfassbare 22 Millionen Mal. Zeppelin-Riffs tauchen in Metal-, Rock-, HipHop-, Soul- und Techno-Songs auf, eine Tour von Jimmy Page mit den Black Crowes brach förmlich unter dem Zuschauerandrang zusammen, und Mega-Chaoten wie Aerosmith und Mötley Crüe geben freimütig zu, dass ihre Exzesse der letzten 25 Jahre wenig mehr gewesen sind als der verzweifelte Versuch, die legendären Skandalgeschichten der Zeps zu toppen.

Eric Claptons Erbe

Wie alles andere im Leben fing auch die Erfolgsgeschichte von LED ZEPPELIN klein und unscheinbar an. Als Jimmy Page, der in London schon seit einigen Jahren einen exzellenten Ruf als Studiogitarrist genoss, im Frühjahr 1966 bei den Yardbirds einstieg, sollte er eigentlich nur Bass spielen. An der Leadgitarre zauberte mit Jeff Beck ein absoluter Ausnahmekönner, der seinen Vorgänger Eric Clapton spielend ersetzt und die Yardbirds zu einer der angesagtesten Bands Englands gemacht hatte. Der zweite Gitarrist Chris Dreya war Page jedoch nicht gewachsen und tauschte freiwillig mit ihm die Instrumente. Die Yardbirds arbeiteten daraufhin - lange vor Wishbone Ash, Thin Lizzy und Iron Maiden - mit Double-Leadgitarren, bis Beck im Oktober 1966 wegen

chronischer Lustlosigkeit gefeuert wurde. Genau wie alle anderen langjährigen Yardbirds-Mitglieder war er tourmüde. Page, der fortan für sämtliche Gitarren-Parts verantwortlich war, hielt den Rest des Haufens allerdings noch zwei Jahre zusammen, bis es im Juni 1968 gegen Ende einer US-Tournee zum großen Knall kam. Sänger Keith Relf war ständig besoffen und nahm soviel LSD, dass er manchmal nicht mehr merkte, dass außer ihm noch andere Menschen in den Konzerthallen waren. Bei den letzten Shows sang Relf so mies, dass Page 1971 mit großem Anwaltsaufgebot die Veröffentlichung eines Live-Albums aus dieser Ära verhinderte. Peter Grant, der schwergewichtige Manager der Yardbirds, wusste, dass Page der einzige in der Band war, mit dem längerfristig etwas anzufangen sein würde, und sicherte ihm nach dem Split die Rechte am Bandnamen. Zurück in London, suchten die beiden nach neuen Musikern, um einige noch ausstehende Live-Verpflichtungen in Skandinavien erfüllen zu können. Pages Traum-Line-up bestand aus John Entwistle (b.) und Keith Moon (dr.) von The Who sowie Small Faces-Leader Steve Marriott, doch The Who gingen ziemlich schnell wieder auf Tour, und bei Marriott machte Page einen Rückzieher, nachdem dessen Manager ihm mit Prügel gedroht hatte, falls er nicht die Finger von seinem Schützling ließe. Auch Pages andere Wunschsänger Steve Winwood (Traffic) und Terry Reid sagten ab, doch Reid empfahl ihm immerhin noch einen hoffnungsvollen Provinzsänger namens Robert Plant. *»Als ich Robert zum ersten Mal singen hörte, konnte ich es kaum fassen«, gab Page einige Jahre später zu Protokoll. »Irgendwo musste ein Haken sein. Der Kerl sang so exzellent, dass er längst ein Superstar hätte sein müssen.«* Zwischen Page und Plant funkte es schon beim ersten Treffen, und Plant brachte auch gleich noch seinen alten Kumpel John „Bonzo“ Bonham mit. Für den Posten des Bassers bot sich John Paul Jones an, genau wie Page ein erfahrener Londoner Sessionmusiker. Bei der ersten Probe brauchte es nur einige Takte der Yardbirds-Nummer 'Train Kept A-Rollin'', und Page war klar, dass er auch mit großen Namen keine bessere Besetzung zusammenbekommen hätte. Man absolvierte die Gigs in Nordeuropa unter dem Namen The New Yardbirds, spielte anschließend als Backing-Band des US-Sängers P.J. Proby die LP „Three Week Hero“ ein und ging nach dieser Aufwärmübung erneut ins Studio, diesmal um das erste eigene Album aufzu-

nehmen. Unter dem New Yardbirds-Banner wollte man allerdings nicht weitermachen und entschied sich für einen selbstironischen Namen, den Page einst mit Moon und Entwistle in einer Bierlaune ausgeknobelt hatte. Lead Zeppelin (Bleizeppelin) sollte die neue Gruppe heißen, und weil man vermeiden wollte, dass die Amis „Lied Zeppelin“ sagten, einigte man sich auf die Schreibweise LED ZEPPELIN.

Sex mit Tintenfischen

Da man kaum Geld und noch keinen Plattenvertrag hatte, musste „Led Zeppelin I“ im Oktober 1968 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion eingehämmert werden. Page erinnert sich: *»Die reinen Aufnahmen zogen wir in gerade mal 15 Stunden in den Londoner Olympic-Studios durch. Wir konzentrierten uns ganz auf unsere Blues-Roots und einige Riffs, die noch aus meiner Yardbirds-Zeit stammten.«* *»Die Sessions liefen ungeheuer spontan ab«, schwärmt John Paul Jones noch heute. »Die LP war mehr oder weniger eine Studioaufnahme unseres Skandinavien-Sets, daher auch die zahlreichen Coverversionen.«* Direkt nach Fertigstellung der Scheibe spielte man einige Shows in England, doch das heimische Publikum war noch nicht reif für den rohen, harten Rock der Zeps. Peter Grant witterte jedoch in den USA einen riesigen Markt für die Band und jettete nach New York, um einen der legendärsten Plattenverträge der Musikgeschichte auszuhandeln. Ahmet Ertegun, einer der Besitzer von Atlantic Records, hörte sich ein paar Live-Mitschnitte an und glaubte, die nächste große Supergroup nach Eric Claptons Cream gefunden zu haben. Grant leierte ihm einen Vorschuss von 200.000 Dollar aus den Rippen - die höchste Summe, die bis dato eine Rockband von einer Plattenfirma bekommen hatte. LED ZEPPELIN banden sich für fünf Jahre weltweit an Atlantic, behielten jedoch die komplette Kontrolle über alle künstlerischen und geschäftlichen Belange, was zur damaligen Zeit extrem ungewöhnlich war.

Jones: *»Peter Grant war ein Genie. Ende der Sechziger wurden Künstler wie Scheiße behandelt und extrem schlecht bezahlt. Peter erkannte als erster das Offensichtliche: dass die Musiker das Wichtigste sind. Ohne sie kann es keine Plattenindustrie geben. Er redete uns nie in unsere Songs rein, sondern konzentrierte sich ganz darauf, allen Ärger von uns fern zu halten und dafür zu sorgen, dass uns niemand beschiss. Als er*

auf der Bildfläche erschien, verdiente man plötzlich Geld auf Tour. Viele Leute hassten ihn, aber letztlich veränderte er das gesamte Musikgeschäft. Und wir hatten nicht einmal einen Vertrag mit ihm. Er war einfach unser Manager, und damit hatte sich die Sache.« Aufgrund des hohen Vorschusses und der aggressiven Promo-Arbeit von Atlantic, die LED ZEPPELIN als „die neuen Cream und Jimi Hendrix Experience“ anpriesen, hielten viele amerikanische Magazine die Band für einen substanzlosen Hype.

Doch als der Zeppelin am 26. Dezember 1968 zum ersten Mal in Denver/Colorado auf einer US-Bühne landete, merkte das Publikum schnell, dass diese vier Engländer den Vorschusslorbeeren tatsächlich gerecht wurden. Im Vorprogramm von Vanilla Fudge und MC5 tourten LED ZEPPELIN durch die Clubs und spielten sich Abend für Abend in einen heftigeren Rausch. Wenn Page seine ´58er Fender Telecaster bei ´Dazed And Confused´ mit einem Geigenbogen bearbeitete oder Bonham während seines zehnmütigen Drumsolos die Trommeln mit den bloßen Händen verdrosch, kreischten die Konzertgänger vor Begeisterung. Grant hatte die Band in strategisch wichtige Clubs wie die Fillmores in San Francisco und New York oder die Tea Party in Boston gebucht, von wo aus sich der exzellente Live-Ruf der Gruppe in Windeseile verbreitete, bis der Name LED ZEPPELIN allen Rockfans in Amerika ein Begriff war.

In Boston musste man nach dem regulären einstündigen Set noch eine weitere Stunde lang Zugaben geben, und als man im Fillmore East in New York vor Iron Butterfly, der damals härtesten Band der Welt, spielen sollte, versuchten die Butterflys den Zeppelin-Auftritt zu verhindern. Doch Grant sorgte dafür, dass seine Jungs spielen konnten, und die „Led Zeppelin!“-Sprechchöre waren noch den halben Butterfly-Gig über zu hören.

Page: »Beinahe überall, wo wir spielten, lösten wir eine Massenhysterie aus. In Boston schüttelten Jungs vor der Bühne ihre Köpfe im Takt.« Das Headbanging war geboren, und LED ZEPPELIN durften sich als neue Lieblinge der Rockgemeinde feiern lassen. Schon auf dieser ersten US-Tour wurde reichlich gekifft und gesoffen, was unweigerlich einige - damals allerdings noch ziemlich harmlose - Scherze nach sich zog. Page und Zep-Tourmanager Richard Cole, der auch schon als Roadie für die Yardbirds gearbeitet hatte, füllten eines Abends zwei Eimer mit Wasser und Eiern und gossen sie über Plant und Bonham aus. Gegen Ende der Tour wurden dann die ersten Essensschlachten in Hotelzimmern veranstaltet.

Cole: »Wir nahmen alles, was wir kriegen konnten: Tomaten, Orangen, Kartoffeln, Käse, Donuts, Kekse, Nüsse. Nach ´ner Viertelstunde hing genug Cholesterin an den Wänden, um die Arterien von halb San Francisco zu verstopfen.« Die US-Presse verriss „Led Zeppelin I“, das am 12. Januar

1969 erschien, und beschimpfte die Band als „rüde Heavy Metal-Monster“, doch die Fans rannten zu Hunderttausenden in die Plattenläden. Als die LP im Mai bis in die Top Ten der Billboard-Charts vorgedrungen war, hatten Atlantic 3,5 Millionen Dollar eingenommen - für ein Album, das inklusive Cover gerade mal 1.782 Pfund gekostet hatte.

Jones: »Wir waren die erste Band, die ohne Singles groß wurde. Eigentlich war es ein Ding der Unmöglichkeit, da wir auch im Fernsehen nicht präsent waren, aber wir schafften es nur durch Mund-zu-Mund-Propaganda und Underground-Radiostationen, die das komplette Album am Stück spielten.« Selbst Interviews gab man fast ausschließlich kleinen Fanzines oder alternativen Magazinen, weil Grant die Großkotzigkeit der großen Ami-Blätter nicht gefiel. Eine „Life“-Reporterin schrieb nach einigen offenbar recht turbulenten Tagen on the road mit den Zeps voller Abscheu: »Wenn man Käfige im Zoo betritt, die Tiere aus nächster Nähe sieht, ihr Fell streichelt und sich mit der Energie hinter der Mystik verbindet, dann riecht man auch ihre Scheiße.«

Im heimischen England waren die Pressereaktionen freundlicher, und das Album rauschte bereits im April in die Top Ten. Doch nach einer ausverkauften UK-Tournee kehrten LED ZEPPELIN wieder nach Amerika zurück. Bei ihrer zweiten US-Gastspielreise, die von April bis Ende Mai 1969 dauerte, spielten die Zeps bereits häufig als Headliner, erhielten die vierfache Gage und dehnten ihr reguläres Programm von zuerst 60 Minuten auf schließlich 120 aus. Aber nicht nur die Gigs wurden immer exzessiver.

Cole: »Die Mädels waren überall, und wir sahen sie als willkommene Abwechslung von der Langeweile des Tourlebens. Page bevorzugte 14-, 15-Jährige, er war ganz wild auf Girls, die noch halbe Kinder waren. Es bildete sich eine regelrechte Groupie-Hackordnung unter den Mädchen heraus. Wenn niemand einschritt, kratzten sie sich gegenseitig die Augen aus. Drogen standen ebenfalls hoch im Kurs, obwohl wir fast nie für sie bezahlten. Meist waren es Geschenke von Fans. Die Leute kamen ins Hotel, klopfen an unsere Türen und reichten uns grinsend einen Beutel Kokain oder Marihuana herein. Die Band lehnte die Geschenke nur selten ab.« In Kansas City wurde Bonham wegen schwerer Trunkenheit im edelsten Hotel der Stadt verhaftet, in Pasadena fiel er zweimal vom Drum-Hocker, weil er vor und während des Gigs eine 1,20 Meter hohe Champagnerflasche geleert hatte. Der lokale Veranstalter hatte sie der Band zusammen mit vier lebenden Tintenfischen geschenkt. Die Tierchen setzte man im Hotel zusammen mit zwei Groupies in die Badewanne und sah zu, wie die Tentakel die Vaginas der perplexen Girls erkundeten. Bonham entwickelte sich schnell zum Bandkasper, dem kein Streich zu schäbig war. Er rasierte Groupies die Schamhaare - wobei

er mit Vorliebe Plants Rasierutensilien benutzte -, und als Cole eines Nachmittags im Hotel mit einem Mädchen vögelte, übergoss Bonham das Pärchen mit zwei Dosen gebackenen, schmierigen Bohnen. Peter Grant, für jeden Spaß zu haben, der seiner Band nicht schadete, gesellte sich dazu und bespritzte die verzweifelt umherglitschenden Nackedeis mit Champagner. Als man nach der Tour und einem kurzen Erholungsurlaub mit haufenweise Groupies und Alkohol auf Hawaii nach Hause flog, ermahnte Jones, der sich aus den meisten Schweinereien heraushielt, seine Kollegen: »Leute, wir könnten die größte Band der Welt werden. Hoffentlich vermessen wir es nicht...«

Haie im Kleiderschrank

Schon während der Tour hatten Atlantic auf eine zweite LP gedrängt. Das Debütalbum stand kaum in den Läden, da nahmen LED ZEPPELIN zwischen den Gigs bereits neue Songs auf.

Page: »Es war verrückt. Wir standen unter extremem Zeitdruck, mussten Lieder in Hotelzimmern und Flugzeugen komponieren. Manchmal nahmen wir die Basic-Tracks eines Songs in London auf, die Vocals in New York, die Mundharmonika-Overdubs in Vancouver, und zum Abmischen flogen wir wieder nach New York. Der Aufnahmeprozess zog sich so weit in die Länge, bis mir die Nummern zum Halse rausgingen.«

Den letzten Schliff erhielt „Led Zeppelin II“ im Juni in London. Kurz darauf jettete die Band bereits wieder durch Nordamerika, wo sie bei den Sommerfestivals Megaseller wie die Doors oder ihre besonderen Freunde Iron Butterfly von der Bühne fegte und im Schnitt fürstliche 30.000 Dollar pro Auftritt einstrich. LED ZEPPELIN waren die größten Shooting-Stars des turbulenten ´69er Sommers und kosteten ihren Erfolg bis zum Anschlag aus. Als man sich an einem Day-off Ten Years After auf der New Yorker Weltausstellung anschaute, schwärmte Page für deren Gitarristen Alvin Lee, bis Bonham der Kragen platzte. »Den mach ich kalt!«, brüllte er sturzbesoffen, nahm sich eine Packung Orangensaft vom Backstage-Catering und schleuderte sie von der Bühnenseite auf den Grifftakrobaten. Das Geschoss zerplatzte auf der Gitarre und klebte so penetrant an Saiten und Fingern, dass Lee gezwungen war, die letzten Songs des Sets langsamer zu spielen.

Beim Auftritt von Jeff Beck drehte Bonham dann völlig durch. Er überredete Becks Drummer, ihm für kurze Zeit sein Kit zu überlassen, spielte ein wirres Solo und rannte anschließend nach vorne an den Bühnenrand, wo er sich unter dem begeisterten Gegröle der Zuschauer splitternackt auszog. Gerade noch rechtzeitig spurtete Grant von hinten heran, klemmte sich Bonham mit den Worten „Du dummes Arschloch!“ unter den Arm und rannte mit ihm in die nächstgelegene Garderobe, wo er Bonham zwang, sich fremde, viel zu kleine

Klamotten anzuziehen. Ein Dutzend Polizisten war schon drauf und dran gewesen, die Bühne zu stürmen und den Exhibitionisten einzulochen. Das Edgewater Inn in Seattle avancierte zum Lieblingshotel der Zeps. Der Schuppen war zwar alles andere als nobel, doch die Musiker liebten es, von den Balkonen ihrer Zimmer aus in dem See zu angeln, der direkt hinter dem Hotel lag. Einem 17-jährigen Groupie steckten sie ein gefangenes Rotauge in sämtliche Körperöffnungen (Mark Stein von Vanilla Fudge soll eine Videoaufnahme dieses bizarren Vorfalles besitzen), und auf einer späteren Tour erschreckten sich einige Zimmermädchen zu Tode, als ihnen beim Reinigen der Räume aus einem Schrank über 30 kleine Haie entgegenkamen, die die Band am Tag zuvor geangelt hatte. Ansonsten begnügte man sich zwischen den Gigs mit relativ herkömmlichen Sexpraktiken, brachte junge weibliche Fans aber auch schon mal dazu, den Musikern unter Kneipentischen reihum einen zu blasen.

Cole: *»Wir hatten die Macht, Mädchen zu den extremsten Sachen zu bewegen, und wir waren jung und verrückt genug, diesen Vorteil für uns zu nutzen.«* Dass außer Page alle Musiker verheiratet waren und teils schon Kinder hatten, spielte auf Tour scheinbar keine große Rolle. Aber LED ZEPPELIN machten nicht nur durch Sex-Eskapaden von sich reden. Nachdem man nach Europa zurückgekehrt war und in Paris aufschlug, um „Led Zeppelin II“ zu promoten, wurde Cole verhaftet, als er in Schwindel erregender Höhe an der Außenmauer eines Hotels entlangkraxelte.

Der Tourmanager, den die Gendarmen für einen Juwelendieb hielten, hatte versucht, durchs Fenster in das verschlossene Zimmer von Bonham einzusteigen, der selbst auf heftigstes Klopfen nicht reagiert hatte. Bonham befand sich zu dem Zeitpunkt allerdings an einem ganz anderen Ort, wie er am Tag danach erzählte: *»Ich hab gestern wohl einen zu viel getrunken und bin auf einem Bauernhof gelandet - 20 Kilometer außerhalb von Paris. Keine Ahnung, wie ich da hingekommen bin. Als ich aufwachte, hörte ich Kühe und lag auf einer Couch in der Küche. Ich rief ein Taxi und bin schnellstmöglich verduftet.«*

Tote Tauben in der Badewanne

„Led Zeppelin II“ erschien am 22. Oktober 1969 und wurde binnen drei Wochen in den USA vergoldet. Die Band existierte gerade mal zwölf Monate und war bereits auf dem Gipfel des Rock-Olymps angelangt.

Jones: *»Das Besondere an LED ZEPPELIN war, dass es für uns keine Limits gab. Nach den Beatles und „Pet Sounds“ von den Beach Boys existierten keine Normen mehr. Wir machten ausschließlich das, worauf wir Bock hatten, und richteten uns nie nach den Wünschen unserer Plattenfirma. Wir experimentierten mit allen nur erdenklichen Einflüssen: Folkrock, Country, Blues, indische*

und arabische Klänge. Keine der Bands, die uns nacheiferten, hat diese Vielseitigkeit in unserem Sound wirklich verstanden.«

Page: *»Wir schafften es, den Spirit des frühen Rock´n´Roll in moderner Form rüberzubringen. Die einzige Band, die etwas Ähnliches versucht hatte, waren Cream gewesen. Deren Improvisationen klangen in meinen Ohren jedoch zu langatmig.«* Die immer zahlreicher werdenden Fans liebten jedoch noch ganz andere Sachen an den vier Engländern: Im Gegensatz zu Sixties-Bands wie den Beatles, deren Sets selten länger als 40 Minuten dauerten, spielten LED ZEPPELIN Abend für Abend zwei bis dreieinhalb Stunden und profitierten dabei von einem Sound, der zwar extrem laut, aber auch sehr differenziert war. Die Zeps gehörten zu den ersten Gruppen, die mit einer eigenen P.A. auf Tour gingen.

Weitere Live-Pluspunkte waren Pages furiose Gitarren-Soli, Jones´ extrem relaxte Abgeklärtheit und die erotische, fast androgyne Ausstrahlung von Plant, der in hautengen Hosen über die Bretter fegte und sich mit halb nacktem Oberkörper in Ekstase sang. Als spektakulärstes Konzert-Highlight galt jedoch Bonhams Holzfäller-Drumsolo während *„Moby Dick“*, das mit den Jahren immer weiter anwuchs und schließlich bis zu 40 Minuten dauerte. Plant pflegte seinem Schlagzeuger hinterher oft feist grinsend eine Banane anzubieten, was mit der Zeit zu leichten Spannungen zwischen den beiden führte. Die gesunde Mischung aus anspruchsvollen Songs, unwiderstehlichen Ohrwürmern und gänsehäubigen Balladen war der Garant für eine abwechslungsreiche, vielseitige Show, wie sie zuvor nur The Who hatten auf die Beine stellen können.

Das Erfolgsrezept war aufgegangen: Zwei Studio-Cracks und zwei junge, wilde Bühnenasse bildeten eine stimmige, hochexplosive Einheit, in der jeder Musiker den gleichen Stellenwert einnahm - eine absolute Seltenheit in einer Zeit, in der Drums und Bässe auf vielen LPs kaum zu hören waren.

Als „Led Zeppelin II“ erschien, tourte die Band schon wieder durch die USA. Die sensationellen Verkaufszahlen der beiden Alben und die guten Konditionen ihres Plattenvertrags hatten die Vier zu Millionären gemacht, die es sich leisten konnten, hochwertiges Equipment aus England einfliegen zu lassen. Page spielte bereits über Marshall-Verstärker, als die in den USA noch gar nicht verkauft wurden.

Auf dem Höhepunkt der vierten US-Tournee gastierten LED ZEPPELIN in der altherwürdigen New Yorker Carnegie Hall, in der sonst fast nie Rockbands auftreten durften, und bestritten Headlinershows vor 20.000 Leuten. „Led Zeppelin II“ und insbesondere der Radiohit *„Whole Lotta Love“* ließen die Menschen in Scharen zu den restlos überlaufenen Konzerten strömen. *»Jetzt kann die Jungs nichts mehr stoppen«*, verkündete Grant immer wieder mit stolz geschwellter Brust, und selbst Roger Daltrey von The Who gab neidlos zu: *»Ich weiß, warum*

mit denen keiner auftreten will: Sie sind einfach zu gut!« Nach einer Show in San Francisco stürzte ein Wasserfall über den Balkon eines Zeppelin-Hotelzimmers in die Tiefe. Eine Taube, die von einem Groupie mitgebracht und unter ungeklärten Umständen zu Tode gekommen war, hatte den Abfluss der Badewanne verstopft und das einlaufende Wasser auf Reisen geschickt, nachdem die Festgesellschaft von Alkohol und Drogen ins Reich der Träume verbannt worden war.

LED ZEPPELIN nahmen die üppige Rechnung mit einem Achselzucken entgegen - sie hatten 1969 allein bei ihren US-Shows über eine Million Dollar verdient. Man schwamm so dermaßen in Geld, dass man sogar das Angebot einer amerikanischen Fernsehgesellschaft ausschlagen konnte, für eine weitere Million einen Silvestergig in Deutschland zu spielen, der per Satellit in Kinos rund um den Erdball übertragen werden sollte. Grant war die Übertragungstechnik zu schlecht, weshalb er den ungläubig staunenden TV-Bossen absagte.

Um den plötzlichen Geldregen an der Steuer vorbeizuschleusen, kauften sich die Band und ihr Manager, der zu einem Fünftel an allen Einnahmen beteiligt war, große Landsitze in England sowie haufenweise Luxuskarossen, die man teilweise per Schiff von Amerika in die Heimat transportieren ließ. Egal ob Aston Martins, Rolls-Royces oder Maseratis - insbesondere Page, Bonham und Grant legten sich ständig neue Nobelschlitten zu, wobei Bonham diebische Freude daran hatte, mit zwei Koffern voller Bargeld in sündhaft teure Autogeschäfte zu stolpern und sich beim Probesitzen in den edlen Karren möglichst asozial zu benehmen. Während Bonham, Plant und Jones sich als Hobbylandwirte auf ihren Ländereien vom zermürbenden Tourleben erholten, kaufte sich Page, der mittlerweile mit dem französischen Fotomodell Charlotte Martin (einer Ex-Freundin von Eric Clapton) liiert war, erst spät eine Villa. Page galt schon zu Yardbirds-Zeiten als gewiefter, geiziger Geschäftsmann, der jedes Pfund dreimal umdrehte, bevor er es ausgab.

Grant: *»Wenn man Jimmy loswerden wollte, müsste man einfach nur ein Zweipence-Stück vor einen fahrenden Bus werfen.«* Ende Februar 1970 traten LED ZEPPELIN eine Europatour an, die sie u.a. nach Kopenhagen führte, wo eine gewisse Eva von Zeppelin versuchte, den Auftritt der vier Chaoten zu verhindern. Der Bandname in Verbindung mit der *„unsittlichen Bühnenshow“* beschmutzte das Erbe ihrer angesehenen Familie, ließ die rüstige Dame die verdutzten Musiker backstage wissen. Weil das blaublütige Zeppelinchen mit rechtlichen Schritten drohte, benannten sich LED ZEPPELIN für den Abend in The Nobs um - ein Londoner Slang-Ausdruck für „Snobs“ oder „Schwänze“. Page kaufte während der Europareise haufenweise zerbrechliche Antiquitäten, die von genervten Roadies mit in den Equipment-Truck gequetscht werden

mussten, und die Band verweigerte kategorisch die Veröffentlichung von Singles außerhalb der USA. Die englische Atlantic-Niederlassung, die auf eine Goldauszeichnung für 'Whole Lotta Love' spekuliert hatte, schäumte. Obwohl sie auch in Europa längst Superstars waren, verschlug es LED ZEPPELIN im März 1970 wieder nach Nordamerika.

Mittlerweile füllte man auch ohne Vorbands große Hallen, bekam in den Südstaaten aber auch den Neid und Hass der Rednecks zu spüren. In Raleigh/North Carolina versuchten Polizisten, den Zeps Drogen unterzuschleusen, um die neureichen Engländer hopsnehmen zu können. Als es dann noch zu diversen Beinahe-Schlägereien zwischen der Band und betrunkenen Reaktionären kam, engagierte Grant zwei Privatdetektive und acht Bodyguards. Letztere gingen zusammen mit Cole diverse Male sehr unsanft gegen Bootlegger vor. Meist machte die Crew kurzen Prozess, verprügelte jeden, der im Verdacht stand, mit illegalen Live-Mitschnitten Geld verdienen zu wollen, und zerstörte die Aufnahmegeräte. Die Polizei ließ Cole und seine Schlägertruppe oft gewähren, weil sie keine Lust hatte, sich mit Grant auseinanderzusetzen, der in jungen Jahren als Wrestler und Rauschschmeißer gearbeitet hatte.

In Vancouver erwischte die Zeppelin-Eingreiftruppe jedoch den Falschen: Nachdem man ein sündhaft teures High-Tech-Gerät zertreten und ein paar rechte Geraden ausgeteilt hatte, entpuppte sich ein vermeintlicher Bootlegger als Regierungsangestellter, der den Lärmpegel in der Halle messen sollte. Grant konnte einer Verhaftung nur mit Mühe und Not entgehen, indem er einen größeren Batzen Bargeld ins Spiel brachte. Die Band bekam von diesen Zwischenfällen wenig mit. Sie musste sich damit abfinden, zum Schutz vor Fanatikern und Geisteskranken hermetisch abgeschirmt zu werden, und entlud ihren Frust darüber in immer extremeren sexuellen Ausschweifungen. Manchmal fesselte man Mädchen an Hotelbetten, bevor man zum Gig fuhr, und setzte die Liebesspiele nach der Show fort. Doch zumindest war man meistens so nett, den Mädchen ein paar Joints und etwas zu essen dazulassen.

APO-Krawalle in Köln

Zurück in Europa, verkrochen sich Page und Plant mit ihrem Anhang und einigen Roadies in Bron-Y-Aur, einer Berghütte in Südwales, die Plant später aufkaufen sollte.

Page: »Wir wollten einfach nur raus, Abstand von der letzten Tour gewinnen. Dass in Bron-Y-Aur ein großer Teil des dritten Albums entstehen würde, war vorher nicht geplant gewesen. Aber beim Wandern kamen uns viele Ideen, und wenn wir abends am Kamin die Gitarren rausholten, entstanden viele Nummern ganz von selbst.« Weil LED ZEPPELIN keine Lust auf eine unterkühlte

Studioatmosphäre hatten, mieteten sie im Mai 1970 das Landhaus Headley Grange in der Nähe von London und nahmen dort das Album mit dem mobilen Studio der Rolling Stones auf. Dass während der Sessions ein Treppengeländer als Feuerholz erhalten musste, störte die heimelige Stimmung nicht. Man ging äußerst entspannt zur Sache und fand sogar die Zeit, Mikrofone im Schornstein abzuseilen und Gitarren-Amps in der Toilette aufzustapeln, um neue Sounds auszuprobieren. Nur das 25-minütige Progressive-Rock-Stück, das Page im Vorfeld angepeilt hatte, gelangte nie zur Serienreife. Mitte Juni weilten LED ZEPPELIN im Auftrag der britischen Regierung auf Island, um die angelsächsische Popkultur zu repräsentieren.

Den nachhaltigsten Eindruck hinterließ man allerdings, als Bonham einen geliebten VW-Käfer in einen See fuhr, um zu testen, wie wasserdicht der Wagen war. Neben ihm saß Jones, der kreidebleich anlief, sobald der Wasserspiegel im Wageninneren zu steigen begann - in seinen Schuhen hatte er eine ordentliche Menge Haschisch versteckt, die er gerne trocken ans Ufer gerettet hätte. Nicht nur in den USA, auch in England waren die Zeps mittlerweile die unangefochtene Rockband Nummer eins. Am 28. Juni headlinete man das prestigereiche Bath-Festival, dessen 200.000 Zuschauer in erster Linie wegen LED ZEPPELIN gekommen waren. Grant hatte extra beim Wetterdienst angerufen, um den genauen Zeitpunkt des Sonnenuntergangs in Erfahrung zu bringen und seine Jungs exakt zu diesem Zeitpunkt auf die Bretter zu schicken. Als die Vorgruppe The Flock sich weigerte, die Bühne zur vereinbarten Uhrzeit freizugeben, ließ Grant ihr den Saft abdrehen und die Musiker von seiner Crew in den Backstage-Bereich scheuchen.

Während dann LED ZEPPELIN einen umjubelten dreistündigen Gig mit fünf Zugaben hinlegten, zerstörte Grant das Equipment eines Bootleg-Filmteams, indem er Wasser in die Bandmaschine kippte. Der bärbeißige Koloss scheute nicht einmal davor zurück, den verhassten Parasiten auf deren eigenem Terrain auf die Pelle zu rücken. Als er erfuhr, dass ein Plattenladen in London Bootlegs im großen Stil herstellte und verkaufte, nahm er mit einigen zwielichtigen Unterwelt-Gestalten, die Cole angeschleppt hatte, den halben Shop auseinander. Ironischerweise meldete sich der Ladenbesitzer am nächsten Tag bei Grant, den er bei der gewalttätigen Razzia nicht erkannt hatte, um dem bekannten Manager der großen LED ZEPPELIN sein Leid über das böse, böse Musikbusiness zu klagen. Eine Woche nach dem Bath-Festival begann die zweite LED ZEPPELIN-Deutschland-Tournee.

Im Vorfeld des ersten Gigs in der Berliner Deutschlandhalle bekam Plant einen Beklemmungsanfall, als man ihm an der Mauer erzählte, dass Berlin komplett von DDR-Gebiet umgeben sei, und in Köln kam es zu Ausschreitungen, weil 1.500

Menschen versuchten, ohne Tickets in die halb volle Sporthalle zu gelangen. Die '68er-Revolution machte auch vor Rockkonzerten nicht Halt, die außerparlamentarische Opposition forderte Umsonst-Konzerte fürs Volk und möglichst geringe Gagen für die Musiker. Als schließlich die ersten Scheiben zu Bruch gingen und die Leute auch nicht bereit waren, die Karten zum halben Preis zu kaufen, musste der spätere Konzertmogul Fritz Rau klein beigeben und die aufgebrauchte Menge ohne Entgelt in die Halle lassen. Die Polizei setzte Schäferhunde ein, um eine weitere Eskalation zu verhindern, vor der Bühne blieb jedoch alles ruhig. In Deutschland strichen die Zeps allerdings einige ruhige Nummern aus dem Programm, weil das Publikum generell unruhiger und rüder als in England und Amerika war. Doch auch diese Tour hatte ihre Höhepunkte wie den Gig in der Frankfurter Festhalle, als LED ZEPPELIN vor 11.000 Leuten auftraten - deutscher Konzertrekord.

Die nächste Bestleistung stellte man wenige Stunden später in einer Frankfurter Kneipe auf, wo die Band mit Grant und Cole in vier Stunden 280 Drinks kippte. Die Serie der brenzlichen Situationen setzte sich auf der nächsten, komplett ausverkauften US-Tournee fort, die im August 1970 begann. In Memphis/Tennessee wurden die Musiker zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt. Während des abendlichen Gigs zog jedoch der lokale Promoter eine Pistole, um Grant dazu zu bringen, das angeblich zu hektische Konzert abzubrechen.

Cole: »Die Szenerie hatte etwas sehr Surreales. In den ersten Reihen saßen die Würdenträger von Memphis, und hier stand unser Manager kurz davor, weggepusht zu werden. Es war wie in einem schlechten Film. Aber Peter ließ sich nicht einschüchtern. Er brüllte den Typen an, er solle ihn gefälligst erschießen, wenn er den Mut dazu hätte. Sein Gegenüber überraschte diese Reaktion so dermaßen, dass er wie vom Donner gerührt erstarrte. Unsere Security konnte ihn daraufhin entwaffnen und an die Wand klatschen. Die Band spielte noch eine Stunde ohne Zwischenfälle weiter.«

Jones: »Viele Leute hatten Angst vor Peter, aber er war immer fair, solange man ihn nicht übers Ohr zu hauen versuchte. Er stand bedingungslos zu seinem Wort, erwartete aber von allen anderen dieselbe Loyalität. Damals gab es enorm viele Arschlöcher im Business. Zahlreiche lokale Konzertpromoter druckten ihre eigenen Tickets und verkauften sie schwarz vor der Halle. Wenn Peter solche Typen erwischte, konnte er rasend vor Wut werden.«

Die Erfolgskurve der Band zeigte unterdessen unverändert steil nach oben. Im New Yorker Madison Square Garden kassierte man mehr als 200.000 Dollar für zwei Shows, und als 'Led Zeppelin III' kurz nach Ende der Tour in die Läden kam, wurde die Scheibe in den USA und England nur aufgrund der Vorbestellungen schon vergoldet. Obwohl die Band den britischen

Wirtschaftsorden „Queen´s Award For Industry“ aus Image-Gründen verweigerte, pries die Regierung den nicht sonderlich gesetzestreu Vierer als eines der wichtigsten Exportgüter Englands. In den Umfragen der Musikmagazine überflügeln die Zeps sogar die kurz zuvor aufgelösten Beatles. Nur die US-Mainstream-Presse hasste die Band immer noch mit Inbrunst. Ein Zitat aus der „L.A. Times“: *„Ihr Erfolg könnte wenigstens teilweise auf die steigende Beliebtheit von Barbituraten und Amphetaminen beim jugendlichen Publikum zurückzuführen sein - Drogen, die den Benutzer im höchsten Grade empfänglich für ohrenbetäubenden Lärm und wildes, theatralisches Gezappel machen.“*

Die Höhle von Mailand

Auch für das nächste Album quartierten sich Page und Plant wieder in Bron-Y-Aur ein. Diesmal stellten sich dort jedoch nicht die richtigen Vibes ein, weshalb man im Dezember in die nagelneuen Londoner Island-Studios und nach Weihnachten ins bewährte Landhaus Headley Grange umzog. Plant verfasste dort am prasselnden Kaminfeuer einen Songtext namens *„Stairway To Heaven“*, in dem er spirituelle Erleuchtung zu beschreiben versuchte. Page war so begeistert von den Lyrics, dass er noch bis spät in die Nacht alleine am Arrangement der Nummer herumfeilte.

Page: *„Mir wurde schnell bewusst, dass wir einen ganz außergewöhnlichen Song geschaffen hatten, einen, wie ihn sich jeder Komponist einmal im Leben zu schreiben wünscht.“* Nachdem die Aufnahmen im Februar 1971 abgeschlossen worden waren, entschied die Band, die LP nicht wie allgemein erwartet *„Led Zeppelin IV“* zu nennen, sondern sie unbetitelt zu lassen. Sehr zum Missfallen von Atlantic wollte man nicht einmal den Bandnamen und die Bestellnummer auf die Plattenhülle drucken.

Page: *„Was bedeutet schon LED ZEPPELIN? Nichts. Wir könnten uns auch „Die Kohlköpfe“ nennen, es würde keinen Unterschied machen. Nur die Musik ist wichtig. Die Leute sollen die LP kaufen, weil ihnen die Songs gefallen. Der Rest ist Scheißegal.“* Das Verhältnis zur Plattenfirma hatte sich bereits vorher deutlich verschlechtert, weil LED ZEPPELIN sich weigerten, ständig neue Singles in den USA zu veröffentlichen. Grant wollte, dass die Fans gleich die kompletten Alben kauften; eine Strategie, deren Erfolg ihm auf lange Sicht Recht geben sollte, denn abgesehen von *„Whole Lotta Love“* erreichte keine Zeppelin-Single auch nur Goldstatus in den USA.

Grant setzte schließlich durch, dass die neue LP ohne Titel und Bandname ans Presswerk ausgeliefert wurde. Der einzige Aufdruck auf dem Cover waren vier merkwürdige Symbole, die die Bandmitglieder darstellten. Die Feder im Kreis stand für Plants Friedensliebe, die ineinander verwobenen drei Kreise symbolisierten Bonhams

innere Ausgeglichenheit (hatten aber auch verblüffende Ähnlichkeit mit dem Logo von „Ballantine Beer“), und die drei in einem Kreis zusammenlaufenden Ovale stellten Jones´ unerschütterliches Selbstbewusstsein dar. Alle drei Symbole stammten aus einem Runenbuch, in dem Page seine Kollegen hatte blättern lassen. Page selbst, der sich gerne mit der mysteriösen Aura eines Anhängers von Hexenmeister Aleister Crowley umgab, erschuf für sich das Phantasiewort „Zoso“.

Plant: *„Jimmy nahm mich mal beiseite und meinte zu mir: „Ich erklär dir jetzt die Bedeutung meines Zeichens. Danach werde ich nie wieder zu jemandem darüber sprechen.“ Na ja, was soll ich sagen, ich hab vergessen, was er mir damals ins Ohr flüsterte...“* Während sich die Veröffentlichung des Albums, das heute gemeinhin als „Untitled“ oder „Four Symbols“ bezeichnet wird, aufgrund der Streitigkeiten mit Atlantic immer weiter verzögerte, gingen LED ZEPPELIN wieder auf Tour und spielten u.a. zwei Shows in Irland, wo wegen des 1969 ausgebrochenen Nordirland-Konflikts kaum noch Bands auftraten. Die aggressive Atmosphäre auf der grünen Insel übertrug sich schnell auf den Tourtrass. In Dublin wurde Cole Augenzeuge, wie ein stinksaurer Hotelkoch mit einem Tranchiermesser vor einem hoffnungslos betrunkenen Bonham herumfuchtelte, weil der ihm mit nächtlichen Imbisswünschen auf die Nerven gegangen war.

Cole: *„Ich musste einen von beiden aus dem Verkehr ziehen, sonst wäre Bonzo aufgeschlitzt worden.“* Cole entschied sich für den deutlich ungefährlicheren Bonham, den er mit einem gezielten Schlag ausknockte und auf sein Zimmer schleifte. Coles und Grants Sicherheits-Paranoia wuchs, was dazu führte, dass bei der anschließenden England-Tournee oft grundlos Konzertgänger verprügelt wurden. Die Musiker versuchten einzuschreiten, wo immer sie konnten, letztlich ließ sich aber nicht verhindern, dass der LED ZEPPELIN-Crew fortan ein äußerst schlechter Ruf vorausseilte.

Seit im kalifornischen Altamont die als Security verpflichteten Hell´s Angels bei einem Rolling Stones-Gig einen Fan erstochen hatten, betrachtete man die muskulösen Aufpasser vor der Bühne mit großem Argwohn. Dass der Auftritt am 5. Juli 1971 im Mailänder Vigorelli-Velodrom zum dunkelsten Kapitel in der Live-Geschichte der Band geriet, lag jedoch nicht an der Zeppelin-Security. Als vereinzelte Grüppchen von Festivalbesuchern begannen, mit Gegenständen zu werfen, weil sie nicht länger auf den Headliner LED ZEPPELIN warten wollten, und vor den Toren wie in Köln APO-Bewegte sich weigerten, Eintrittsgeld zu bezahlen, gingen 2.000 Polizisten mit Tränengas und Schlagstöcken auf die Leute los. Während sich in den Gassen rund um das Stadion Extremisten aller politischen Lager Straßenschlachten mit der Polizei lieferten, kam es im Velodrom zuerst nur zu vereinzelten Aus-

schreitungen. Erst als während *„Dazed And Confused“* eine Tränengasgranate direkt vor der Bühne explodierte, begriff die Band, was vor sich ging. Als dann bei *„Whole Lotta Love“* die ersten Flaschen auf die Polizisten flogen, brach im Stadion ein mittelschwerer Bürgerkrieg aus.

Plant: *„Ich wollte die Menge beruhigen, aber die Scheißbullen haben einfach nicht aufgehört, auf die Leute einzuprügeln. Was für ein beschissener Alptraum!“* Tränengas-Attacken wurden mit Steinen, Flaschen und Molotowcocktails beantwortet. Schließlich blieb den größtenteils friedlichen Festivalbesuchern nichts anderes übrig, als auf die Bühne zu klettern, um den immer brutaler zuschlagenden Polizisten zu entkommen. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Band längst in einem Backstage-Raum verbarrikadiert und bangte um ihr Leben. Roadies, die versuchten, das Equipment in Sicherheit zu bringen, gerieten zwischen die Fronten und wurden schwer verletzt. Als LED ZEPPELIN nach einer Stunde von einem Sondereinsatzkommando aus den Katakomben eskortiert wurden, war rund um das Stadion der Ausnahmezustand ausgerufen worden. 40 Personen mussten in die umliegenden Krankenhäuser eingeliefert werden. Es war das furchtbare Ende des letzten Konzertes, das LED ZEPPELIN je in Italien spielten. Der Vorfall in Mailand ließ die Paranoia im Bandcamp noch größer werden.

Auf der nächsten US-Tour im August verließen die Musiker nur selten ihre Hotelzimmer und wurden von einem monströsen Sicherheitsapparat von der Außenwelt abgeschottet. Fast täglich trudelten Morddrohungen ein, die die Security in höchste Alarmbereitschaft versetzten. Grant wies die Konzertveranstalter an, in ihren Hallen Barrieren vor der Bühne zu errichten - ein Novum in einer Zeit, als man bei Rock-Konzerten noch saß und von Platzanweisern freundlich ermahnt wurde, wenn man zwischen den Songs zu laut rülpste. Die Band kam mit der Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit nicht sonderlich gut zurecht. Insbesondere der heimwehkranken Bonham versuchte mit immer drastischeren Ausfällen klarzumachen, wie sehr ihn das Drumherum auf Tour ankozte. Der vorläufige Gipfel der Abartigkeit war erreicht, als er einem Groupie, das gerade mit einem Crew-Mitglied im Bett lag, in den Schuh schiss.

Ende September 1971 kündigte sich eine angenehme Abwechslung im Tourplan an: LED ZEPPELIN flogen zum ersten Mal für sechs Gigs nach Japan. Benimmregeln waren dem Zeppelin-Clan allerdings auch im Land des ewigen Lächelns nicht beizubiegen. In einer Disco pinkelte Bonham einem DJ von einer Balustrade aus auf den Kopf, weil noch kein Zeppelin-Song aufgelegt worden war, und im renommierten Hilton-Hotel in Tokio bekam die Band Hausverbot auf Lebenszeit. Jones war von seinen Kollegen im Tiefschlaf auf den Korridor geschleift worden, wo man ihn liegen ließ. Das höfliche Hotelpersonal baute daraufhin um den

komatösen Musiker einige Paravents auf, damit er in Ruhe ausschlafen konnte. Am nächsten Morgen verwies man die komplette Reisegesellschaft jedoch höflich des Hauses. In einigen der anderen Hotels, die LED ZEPPELIN auf ihrem Japan-Abstecher heimsuchten, verarbeiteten die Musiker das Mobiliar mit Samuraischwertern zu Kleinholz, und in den Kneipen soff man so maßlos, dass die bedienenden Geishas, die keinen angebotenen Drink ausschlagen durften, schon deutlich vor Dienstschluss sturzbetrunken gegen schüchterne Küchenmädchen ausgewechselt werden mussten. In Osaka bot die Band Phil Carson, dem Leiter des britischen Atlantic-Büros, an, bei einem Song den Bass zu übernehmen. Als der überglückliche Ehrentieftöner loslegte, stand er jedoch plötzlich Mutterseelenallein auf der Bühne. Mit hochrotem Kopf schwitzte er sich daraufhin ein Bass-Solo aus den Rippen, das vom verwirrten Publikum höflich ignoriert wurde.

Am nächsten Abend setzten die Zeps noch einen drauf, indem sie Carson in einem Restaurant sämtliche Klamotten vom Leib rissen und ihn nackt, wie die Natur ihn geschaffen hatte, zurück ins Hotel schickten. Zu einer denkwürdigen Prügelei war es kurz vorher zwischen Bonham und Plant gekommen. Bonham schlug seinem Sänger die Lippe blutig, weil sich die Herren Millionäre nicht einigen konnten, wer eine private Spritrechnung über 35 Pfund begleichen sollte. Bonham überspannte den Bogen endgültig, als er einem nichts ahnenden Groupie in die Handtasche kackte.

Das vierte LED ZEPPELIN-Album erschien am 8. November 1971 und brach alle Verkaufsrekorde. Die Scheibe erreichte binnen kürzester Zeit Edelmetall-Status, die nächsten England-Shows waren teilweise innerhalb weniger Minuten ausverkauft, und 'Stairway To Heaven' entwickelte sich zum meistgespielten Radiosong aller Zeiten. LED ZEPPELIN erklimmen kommerzielle Höhen, die nicht einmal ihr Manager für möglich gehalten hatte. Doch gleichzeitig zeigten sich die ersten Risse im Bild der scheinbar perfekt geölten Erfolgsmaschinerie: Die Gewaltspirale vor und hinter der Bühne drehte sich immer schneller, der Drogenkonsum nahm bedenkliche Formen an, und die zahllosen Neider warteten nur darauf, dass die Zeps ins Straucheln gerieten. Am Horizont zogen dunkle Wolken auf.

Scheichs im Vollrausch

1972, gerade mal drei Jahre nach Veröffentlichung des ersten Albums, waren LED ZEPPELIN die größte Band der Welt. Selbst die Rolling Stones, seit einer halben Ewigkeit die Nummer eins im Rockbereich, hatten das Nachsehen, als Robert Plant (v.), Jimmy Page (g.), John Paul Jones (b.) und John „Bonzo“ Bonham (dr.) Anfang Juni zu ihrer achten USA-Tournee aufbrachen. Das vierte, unbetitelte Album mit dem Megahit 'Stairway To Heaven' verkaufte sich millio-

nenfach, und viele Zeppelin-Shows waren innerhalb weniger Minuten ausverkauft. Mit dem Zuschauerandrang stieg aber auch der Druck, der auf den Musikern und ihrer Crew lastete. Bei der ersten von zwei Shows im New Yorker Madison Square Garden kochte die Stimmung so hoch, dass ein Teil der Bühne einstürzte. Hier und an vielen anderen Orten kam es zu Schlägereien zwischen überforderten Security-Leuten und euphorischen Fans, die ihren Helden gar nicht nahe genug sein konnten. Um seinen Zöglingen zumindest abseits der Bühne den bestmöglichen Schutz bieten zu können, entwickelte Zeppelin-Manager Peter Grant ein für die damalige Zeit außerordentlich ausgefeiltes Sicherheitssystem. Er engagierte Ex-Polizisten, die dem Tourtruss voranflogen und sich an den Auftrittsorten mit den lokalen Polizeichefs trafen, um gemeinsame Abschirmkonzepte auszuarbeiten. Meist wurde der Limousinen-Konvoi der Zeps vom Flughafen bis zur Halle von Polizeiwagen eskortiert, die mit Blaulicht und Sirenengeheul die schweren Luxuskarossen flankierten. Auf besonders prekären Strecken wurden sogar ganze Straßenzüge für die Zeps gesperrt, und auch in den Hallen war jeder Schritt generalstabsmäßig vorausgeplant.

Die Musiker wurden vor jeder Show genauestens instruiert, durch welche Gänge sie nach der letzten Zugabe zu spurten hatten, um in die mit laufenden Motoren wartenden Limousinen zu springen. Zwischen dem letzten Gitarrenfiepen und dem Erreichen des nächsten Highways lagen meist nur wenige Minuten. Wenn die Fans die Halle verließen, näherte sich der Autokorso meist schon dem Flughafen. Grant hatte für diese Tour eine Zweisitzer-Düsenmaschine anmieten lassen, um komfortabler von einem Gig zum nächsten fliegen zu können.

Dank nebulöser Sondervereinbarungen mit den amerikanischen Zollbehörden blieben die beträchtlichen Drogenvorräte im Frachtraum des Fliegers und die verdächtig jungen Groupies auf den Kuschelsofas von sämtlichen Kontrollen verschont. Die '72er US-Tour war die erste, auf der LED ZEPPELIN den Konzertveranstaltern ihre eigenen Geschäftskonditionen aufzwangen. Bis dahin war es üblich gewesen, dass die lokalen Promoter 50 Prozent der Einnahmen in die eigene Tasche steckten. »Jetzt drehen wir den Spieß um«, ließ Grant verkünden. »Die Zeiten, als Bands mit ein paar Kröten abgespeist wurden, sind vorbei! Wir übernehmen das Risiko, buchen die Halle, bezahlen die Support-Bands und den Promoter. Dafür wollen wir 90 Prozent der Einnahmen!« Viele Veranstalter lachten Grant anfangs dafür aus, doch letztlich mussten selbst die härtesten Konzert-Impressarios einlenken.

LED ZEPPELIN waren die heißeste Sensation des Sommers und füllten problemlos die größten Hallen. Die Zeps bekamen überall ihre 90 Prozent, kassierten pro Abend bis zu 90.000 Dollar. Wenn ein Veranstalter Grant falsche Besucherzahlen unterzuschieben versuchte, griff der schwerge-

wichtige Ex-Wrestler zum Telefonhörer: Er erkundigte sich bei der Feuerwehr nach der maximalen Kapazität der Halle und verlangte das entsprechende Geld. Es gab keinen Veranstalter, der die Zahlung verweigerte. »Peter stellte das Musikgeschäft auf den Kopf«, erinnert sich John Paul Jones. »Als andere Bands sahen, was bei uns möglich war, stellten sie dieselben Forderungen. Binnen kürzester Zeit setzte sich das 90/10-Modell überall durch.«

Nach der US-Tour jettete die Band für einige Dates nach Japan, bevor Page und Plant in Bombay mit einigen hochkarätigen indischen Musikern und einem topmodernen Quadrophonie-Gerät neu arrangierte Versionen diverser Zeppelin-Nummern einspielten. Die Aufnahmen missfielen dem Sound-Perfektionisten Page jedoch und wurden daher nie veröffentlicht. 22 Jahre später sollten Page und Plant mit „No Quarter“ noch einmal ein ähnliches Projekt starten, das diesmal mehr zur Zufriedenheit von Page ausfiel.

Das nächste LED ZEPPELIN-Album „Houses Of The Holy“ hatte man bereits im Frühjahr 1972 an verschiedenen Orten in England mit dem Rolling Stones Mobile-Studio aufgenommen. Ein Teil der Songs wurde in Mick Jagers Landhaus eingespielt, wo die Studiocrew sich einen Spaß daraus machte, das nächtliche Liebespiel eines Technikers per Hausanlage in voller Lautstärke in alle anderen Zimmer zu übertragen. Da sich die Veröffentlichung der LP wegen der mittlerweile fast schon zur Gewohnheit gewordenen Artwork-Probleme immer weiter verzögerte, hatten die Zeps im Herbst einige freie Wochen, in denen sich insbesondere Bonham wieder mal von seiner Schokoladenseite zeigte.

Eines Tages versuchte er zusammen mit einem Kumpel, im volltrunkenen Zustand in das Londoner Büro des Zeppelin-Pressagenten Bill Harry einzudringen, um ihn ein wenig zu misshandeln. Da Harry sich jedoch in weiser Voraussicht verbarrikadiert hatte, stolperte das Duo in die Niederlassung der renommierten Plattenfirma Chrysalis, die im selben Gebäude untergebracht war, warf ein paar Möbel die Treppe herunter, brach diverse Türen auf und umwickelte schließlich den Geschäftsführer mit Klebeband, bis er wie eine Mumie aussah. Anschließend fuhren sie mit ihrem hilflosen Opfer ins Stadtzentrum, wo sie den Labelboss in einer belebten Einkaufsstraße seinem Schicksal überließen. Doch die Mumie war nur der Anfang eines filmreifen Ausflugs in den Orient.

Bonham sammelte in seiner Stammkneipe noch ein paar weitere Schnapsleichen ein, steckte die ganze Bande in arabische Kostüme und nervte die Serverinnen, indem er seinen Clan bei jeder Gelegenheit dazu brachte, die Kaftane zu heben und die darunter blank liegenden Genitalien zu präsentieren. Als sich der Schockeffekt abgenutzt hatte, lief Bonham endgültig zur Höchstform auf. Er fuhr mit dem verkleide-

ten Chaoshaufen in mehreren Rolls-Royces zum hyperteuren Mayfair Hotel und mietete im Namen einer Reisegruppe orientalischer Prinzen die Maharadscha-Suite an. Die Bediensteten grüßten die hochrangigen Gäste ehrfürchtig und wiesen ihnen den Weg zu ihren Gemächern. Auf den Hotelfluren glänzte man ein weiteres Mal durch aggressiven Exhibitionismus, diesmal vor einer weiblichen Reisegesellschaft aus den USA. Die alten Damen erwiesen sich jedoch als unerwartet rüstig und jagten die betrunkenen Mönchegern-Prinzen mit gezückten Regenschirmen durchs Hotel.

Bonham und seine Spießgesellen flüchteten sich in ihre Suite, in die sie sich wenig später 50 Steaks kommen ließen, die überall landeten, nur nicht in ihren Mägen. Es dauerte nicht lange, da waren die kostbaren Möbel, Wandteppiche und sogar ein ausgestopfter Tiger bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Das maßlos entsetzte Hotel-Management ließ die Truppe daraufhin eiligst entfernen, und Bonham bekam Hausverbot in allen größeren Londoner Hotels. Wenig später verscherzte es sich der Drummer endgültig mit seinem Presseagenten. Nachdem er ihm in einem Restaurant eine Hosentasche abgerissen hatte, reichte Bill Harry seine Kündigung ein.

Doch auch Harrys Nachfolger B.P. Fallon hatte nicht viel zu lachen. Dass die Zeps ein Pony und Hühner in seinem Hotelzimmer einquartierten, gehörte noch zu den harmloseren Scherzen. Die Band hatte keinen Bock auf Presse und Promotion und schreckte nicht einmal davor zurück, verhassten Journalisten Eiswürfel in den Hemd-Ausschnitt zu kippen.

Auf der ausverkauften Europatour, die Ende November 1972 begann, gab Bonham erneut Vollgas. Als im französischen Nantes ein Volvo mit 16 besoffenen Mitgliedern der Zeppelin-Crew von der Gendarmerie angehalten wurde, stellte einer der Polizisten lapidar fest: „Meine Herren, Sie riechen nach Alkohol.“ - „Alkohol?“, erwiderte Bonham entrüstet. „Wir haben doch noch nicht mal angefangen! Wenn Sie einen echten Grund brauchen, um uns festzunehmen, dann lassen Sie uns erst mal ein paar Stunden saufen!“ Die Polizei knastete sämtliche Wageninsassen ein, ließ sie aber schnell wieder laufen, weil die Gefängniswärter das Gegröle in den Zellen nicht ertrugen. Obwohl der Besitzer des Hotels, in dem die Zeps damals residierten, auf Knien darum bat, ihm die Verrückten bloß vom Leib zu halten, fuhr man die lustige Gesellschaft in Streifenwagen zurück zu ihrer Bettenburg.

Bonham: *»Warum ich all das mache? Weil mich die Warterei auf Tour ankotzt. Je länger ich herumsitze, desto unruhiger werde ich. Sobald ich hinter meinem Kit hocke, ist alles in Ordnung, aber tagsüber liegen meine Nerven oft blank. Ich habe einfach Schiss davor, abends schlecht zu spielen.«*

„Houses Of The Holy“ erschien am 28. März 1973, eroberte die Spitze aller wichtigen Charts und erreichte u.a. in Deutsch-

land nur aufgrund der Vorbestellungen schon Gold-Status. Die LP zeigte LED ZEPPELIN so experimentierfreudig wie nie zuvor, enthielt mit *´The Song Remains The Same´*, *´Over The Hills And Far Away´* und *´No Quarter´* aber auch einige Ohrwürmer, die selbst den konservativsten Rockfan in ihren Bann zogen.

Orgien im fliegenden Palast

Im Mai 1973 begann die bis dato größte Nordamerika-Tour der Zeps. Im Tampa Stadium in Florida brach man mit über 56.000 Zuschauern den US-Besucherrekord der Beatles. Die 33-köpfige Bühnencrew installierte Abend für Abend ein für damalige Verhältnisse gigantisches Technik-Arsenal. Pyros, Rauchmaschinen, rotierende Spiegel, Stroboskoplichter und die erste stadionkompatible Lasershow der Welt entführten Hunderttausende von Fans in eine atemberaubende Traumwelt. LED ZEPPELIN verdienten 1973 30 Millionen Dollar, mehr als jede andere Band.

Jones: *»Wir hatten das Gefühl, Amerika endgültig geknackt zu haben.«* Auch diese Tournee wurde von Skandalen begleitet. Page sorgte durch seine stürmische Affäre mit dem aus L.A. stammenden, 14-jährigen Fotomodell Lori Maddox für Furore, und Jones ging in New Orleans mit einem Mädchen auf sein Zimmer, um ein paar Joints zu rauchen; nachdem sein Besuch es geschafft hatte, das Bett in Brand zu setzen, und die Feuerwehr angerückt war, stellte sich heraus, dass es sich bei dem vermeintlichen Girl um einen Transvestiten handelte. Jones wurde noch Jahre später von seinen Bandkollegen mit der Sache aufgezogen, weil er die optische Täuschung nicht durchschaut hatte.

In Texas mieteten die Zeps eine Ranch, die sie bis unters Dach mit Drogen und Groupies füllten. Nach den ersten Orgien stand plötzlich der Besitzer, ein Redneck-Cowboy reinsten Wassers, vor der Tür - in der Linken eine Bibel, in der Rechten ein Gewehr. Er wollte den Engländern ans Leder, weil sie Mädchen bei sich hatten, mit denen sie nicht verheiratet waren, und darüber hinaus mit der Miete im Rückstand waren. Als der Revolverheld anfang, Bierdosen in die Luft zu werfen und zu zerschießen, flüchteten die Zeps mit den Girls durch den Hinterausgang, kletterten in einen gemieteten Kombi und rasten durch das geschlossene Tor davon. Per Autotelefon ließ man den Band-Jet zu einem anderen Flughafen kommen, um der von dem Rancher alarmierten Polizei nicht zu begegnen. Die letzten Gigs des ersten Tourabschnitts fanden im wesentlich liberaleren Kalifornien statt.

Als man am 31. Mai Bonzos 25. Geburtstag feierte, schmiss Ex-Beatles-Gitarrist George Harrison dem Jubilar die Geburtstagstorte ins Gesicht und wurde daraufhin von Bonham in den Hotelpool geworfen. Weil einige der Flüge wegen schlechten Wetters ziemlich turbulent verlaufen waren,

mietete Tourmanager Richard Cole für den zweiten Teil der US-Tournee eine 40-sitzige Boeing 720B. Der Flieger, der den Namen „Starship 1“ trug, gehörte dem Sänger Bobby Sherman und einem der Monkees und war speziell für Bands ausgerüstet. „Unser fliegender Palast“, wie Plant ihn nannte, enthielt nicht nur Fernseher und Tresen, sondern auch einen künstlichen Kamin, ein voll ausgerüstetes Arbeitszimmer, ein fellbedecktes Bett und eine Orgel. Der Spaß kostete 10.000 Dollar pro Woche, garantierte der Band aber noch edleren Komfort und größeren Stauraum für Groupies, Alkohol und Drogen. Eine Flugbegleiterin erinnerte sich später: *»Manchmal haben wir beim Aufräumen gefaltete 100-Dollar-Scheine mit Kokain drin gefunden.«* Die Zeps quartierten sich nur noch in fünf, sechs Metropolen ein, von wo aus sie zu allen übrigen Gigs flogen.

Wenn man irgendwo länger zu bleiben gedachte, bestellte man via Bordfunk abgetrennte Areale in den Lieblings-Nachtclubs der Musiker vor. Bonham schaffte es einmal, an der Bordtoilette festgesaugt zu werden, weil die Abzugsöffnung nicht richtig justiert war. Trotz dieses Zwischenfalls besserte sich jedoch seine Flugangst. Wenn er vorne beim Piloten saß und zwischendurch auch mal das Steuer übernehmen durfte, fürchtete er sich kaum noch vor einem Absturz.

Gegen Ende der Tour begann eines der kuriosesten Unternehmen der Bandgeschichte. Grant, der in den Sechzigern u.a. als Schauspieler gearbeitet hatte, wollte einen Film über LED ZEPPELIN drehen lassen. Er engagierte Joe Massot, einen Freund von Pages Lebensgefährtin Charlotte Martin, der ein recht wirres Konzept ausarbeitete, die Band auf Tour begleitete und die Auftritte am 27. bis 29. Juli im Madison Square Garden mitschnitt. Massot durfte den Musikern bis aufs Klo folgen, musste allerdings draußen bleiben, als bei der zweiten Show während Bonhams 20-minütigem Drumsolo bei *´Moby Dick´* ein Mädchen den übrigen Musikern backstage einen blies. In derselben Nacht verschwanden aus dem Tresor des Bandhotels 203.000 Dollar, die Cole dort deponiert hatte. Er führte immer reichlich Bargeld mit sich, weil Page zwischen den Gigs gerne mal Antiquitäten und Bonham Autos kaufte, und auch die Drogendealer wollten cash bezahlt werden. Die Pässe und Kreditkarten der Musiker lagen noch im Safe, von den Geldscheinen fehlte hingegen jede Spur.

Die größte Sorge der Zeps galt allerdings nicht der Kohle, sondern den Drogen. Als das FBI im Anmarsch war, um den größten Hotelsafe-Raub in der Geschichte New Yorks zu untersuchen, entsorgte man in fieberhafter Eile sämtliche Koks- und Haschisch-Vorräte, bevor die Spezialtruppe die Zimmer des Zeppelin-Clans durchsuchten. Cole, der als Einziger einen Schlüssel zu dem Tresor-Schließfach hatte, wurde lange verhört, nach einem Lügendetektor-Test jedoch für unschuldig befunden und

freigelassen. Grant dagegen nahm man fest, weil er einem knipswütigen Fotografen der „New York Post“ im Hotelfoyer, wo es vor Polizisten nur so wimmelte, in einem Tobsuchtsanfall die Kamera zerstörte. Ein Ausschnitt aus der anschließenden Pressekonferenz tauchte später im Zeppelin-Film auf. Vor dem Rückflug nach England ließ das FBI ohne Wissen der Musiker auf dem New Yorker Flughafen das Band-Gepäck durchwühlen und schlitzte dabei einige von Bonhams Stiefeln auf. Der Raub wurde nie aufgeklärt, Grant verklagte das Hotel später erfolgreich auf Schadensersatz. Im Oktober 1973 begann Massot mit den Dreharbeiten zu einigen Fantasy-Szenen, die die vier Musiker charakterisieren sollten. Er fuhr mit seinem Stab hinaus auf die Landsitze der Zeps, rechnete jedoch nicht damit, dass das Quartett sich kein bisschen auf den Dreh vorbereitet hatte.

Jones: *»Plötzlich stand das Kamerateam in der Tür. Sie fragten mich, ob ich mir Gedanken über meinen Part gemacht hätte, woraufhin ich ziemlich dämlich aus der Wäsche geguckt haben muss. Schlussendlich mietete ich ein paar Pferde und ritt ein wenig in der Gegend herum. Viele Leute denken, wir hätten die Fantasy-Szenen peinlich genau vorausgeplant. In Wirklichkeit mussten wir uns ziemlich spontan irgendwas ausdenken. Kein Wunder, dass die Szenen so albern geworden sind.«* Jones mimte den kinderlieben Anführer einer Räuberbande, Plant befreite eine hübsche Prinzessin, und Page kraxelte nachts hinter seinem Bole-skin House bei Loch Ness, einem schottischen Landsitz, der einst Aleister Crowley gehört hatte, eine Klippe empor. Lediglich Bonham ließ sich bei relativ gewöhnlichen Tätigkeiten filmen: Er spielte mit seinem Sohn Jason Schlagzeug, tanzte mit seiner Frau Pat, tätschelte seine preisgekrönten Zuchtrinder und raste in einem Hot Rod mit 240 km/h über die Piste. Aber auch Bonham zeigte sich genau wie seine Kollegen wenig begeistert von Massots merkwürdigem Konzept: *»Wen interessieren meine Stiere? Der Typ soll uns lieber mit in eine Kneipe nehmen und uns beim Zuschütten filmen.«* Amüsant fand Bonham lediglich Pages Bergsteigerei, die den kränklichen Gitarristen völlig aus der Puste brachte: *»Wenn der Kerl endlich mal Fleisch essen würde, wäre er stark genug, um die Alpen zu erklimmen. Ich würde sogar eines meiner Rinder opfern, damit er endlich mit diesem Vegetarierscheiß aufhört.«*

Als Massot im Frühjahr 1974 eine erste Testfassung des Films vorführte, war die Band entsetzt. Viele der Live-Mitschnitte waren so schlecht synchronisiert, dass Grant den Regisseur wenig später feuerte. Da es keinen Vertrag zwischen Grant und Massot gab und sämtliche Rechte an den Aufnahmen bei der Band lagen, versuchte man Massot mit einigen tausend Pfund abzuspeisen. Der gefrustete Filmemacher versteckte daraufhin einen Teil seiner Aufnahmen; im Gegenzug stahl ihm die

Zeppelin-Security seine teure deutsche Schneidemaschine. Schlussendlich bekam Massot eine halbwegs angemessene Abfindung, und Filmrollen und Schneidemaschine wechselten wieder ihre Besitzer.

Massot: *»Als Individuen waren die Zeps extrem sensible und nachdenkliche Menschen, aber auf einem Haufen konnte man es mit ihnen kaum aushalten. Mit ihnen zu arbeiten, war höllisch schwierig, manchmal sogar unmöglich.«* Massots schweres Erbe trat der Australier Peter Clifton an, der zuvor u.a. schon Jimi Hendrix, Ten Years After, Cream und die Small Faces gefilmt hatte. Auch er erzählte später: *»LED ZEPPELIN, egal ob einzeln oder im Kollektiv, waren die rüdesten und arrogantesten Typen, die ich in 25 Jahren Filmerei getroffen habe. Sie benahmen sich fürchterlich und kamen damit durch, weil sie kommerziell so erfolgreich waren. Sie besaßen eine unglaubliche Aura, die allerdings nur die Tatsache vernebelte, dass sie - abgesehen von Jones - totale Arschlöcher waren.«* Clifton hatte es nicht leicht gehabt mit den kamerascheuen Engländern. Einmal schmiss die Band seine komplette Zimmereinrichtung in den Hotelpool, damit er hinausgeworfen wurde und in einem anderen Etablissement unterkommen musste. Und Massots Vorarbeit riss Clifton auch nicht gerade vom Hocker. Die Shows im Madison Square Garden, die das Herzstück des Streifens bildeten, waren so schlecht mitgefilmt worden, dass die Filmrollen größtenteils als unbrauchbar deklariert wurden. Clifton schaffte es jedoch mit einem Geniestreich, die Live-Sequenzen zu retten: Unter völliger Geheimhaltung ließ er die Band zu den Shepperton Studios in Surrey kutschieren, wo die Zeps oft vor ihren Tourneen probten. Während das New York-Material auf einer riesigen Leinwand abgespielt wurde, standen die Musiker gegenüber davon in denselben Klamotten wie bei den Gigs auf einer sorgfältig hergerichteten Bühne und imitierten zum Playback der Live-Aufnahmen ihr Stage-Acting. In der Mitte zwischen Leinwand und Bühne stand Clifton mit seinen Kameras und filmte die Show noch einmal neu. Später würde er die brauchbaren Schnipsel aus New York so geschickt zwischen die neuen Aufnahmen schneiden, dass der Eindruck einer authentischen Live-Atmosphäre erstaunlich gut erhalten blieb. 1974 fanden keine Zeppelin-Konzerte statt. Stattdessen verkündete die Band im Januar die Gründung ihres eigenen Labels Swan Song. Der Fünf-Jahres-Vertrag mit Atlantic war ausgelaufen, die Swan Song-Releases wurden jedoch auch weiterhin von dem New Yorker Branchenriesen vertrieben.

Plant: *»Wir wollten Bands bekannt machen, die wir mochten. Swan Song war für uns keineswegs ein Egotrip. Aber auch für Zeppelin war es ein wichtiger Schritt. Endlich gab es keinen Ärger mehr mit der Artwork-Abteilung oder Labelmitarbeitern, die ständig gegen unseren Willen Singles herausbringen wollten.«*

Grant: *»Die Idee zu Swan Song hatten wir schon beim zweiten Album, als Atlantic 100.000 Kopien versägen, weil sie Jimmys Anweisungen auf dem Mastertape nicht korrekt befolgt hatten.«* Bei der Swan Song-Einweihungsparty in Manhattan hatten Atlantic statt der geplanten weißen Schwäne nur schwarze Gänse auftreiben können und in den Hotelteich setzen lassen. Die Tiere wurden überfahren, nachdem Bonham und Cole sie hinaus auf die Straße gejagt hatten. Statt sich für seine Mitarbeiter zu entschuldigen, brüllte Grant einen Atlantic-Vertreter an: *»Glaubst du, wir kennen nicht den verfuckten Unterschied zwischen verfuckten Schwänen und verfuckten Gänsen? Wir leben alle auf Bauernhöfen, du Wichser!«* Swan Song signeten die Pretty Things, Ex-Stone The Crows-Sängerin Maggie Bell und Bad Company, die neue Band des ehemaligen Free-Sängers Paul Rodgers und des Ex-Mott The Hoople-Gitarristen Mick Ralphs. Das selbstbetitelt Debütalbum „Bad Company“ fuhr in den USA Fünffach-Platin ein; ein Erfolg, der mehr als einmal mit Essensschlachten zwischen den Bad-Cos und den Zeps in sündhaft teuren Hotels gefeiert wurde.

Motorrad-Rennen im Hotelflur

Im weiteren Verlauf des Jahres konzentrierten sich die Zeps dann endlich wieder auf ihre Musik. In den Olympic Studios in London und im Landhaus Headley Grange in Hampshire, wo auch schon die dritte und vierte LP eingespielt worden waren, entstand das Doppelalbum „Physical Graffiti“.

Page: *»Wir hatten wie immer mehr als die benötigten 40 Minuten Material. Es war genug für anderthalb LPs, weshalb wir uns für ein Doppelalbum entschieden und ein paar ältere Songs ausgruben, die wir für die vorherigen Scheiben aufgenommen hatten.«*

Im Oktober 1974 schockten LED ZEPPELIN die Presse, als sie für die Release-Party des Pretty Things-Albums „Silk Torpedo“ halb- und komplett nackte Bedienungen engagierten, die sich in Kirsch-Gelee wälzten, auf Altären geopfert wurden oder in Nonnenkleidern strippten. Jones gingen die teils glamourösen, teils erschreckend unprofessionellen Swan Song-Aktivitäten mittlerweile so gegen den Strich, dass er kurz davor war, die Notbremse zu ziehen.

Grant: *»Er kam eines Nachmittags zu mir und meinte, er habe genug und wolle lieber Chorleiter in der Kathedrale von Winchester werden. Wir unterhielten uns sehr lange darüber, und zum Abschied meinte ich zu ihm: »Wenn du gehen willst, dann geh. Aber denk vorher noch mal gründlich darüber nach.«* Jones nahm eine kurze Auszeit, doch als LED ZEPPELIN Ende November für die nächste Tour zu proben begannen, kehrte er zur Band zurück; die Aussicht, wieder on the road gehen zu können, war zu verlockend. Nach zwei Aufwärmgigs Anfang Januar in Rotterdam und Brüssel wäre das Konzertjahr 1975 allerdings fast schon

wieder beendet gewesen. Page brach sich den Ringfinger der linken Hand, als er in der Victoria Station in London einem Nachzügler die U-Bahn-Tür aufzuhalten versuchte. Anstatt sich zu schonen, biss Page jedoch die Zähne zusammen und bestritt die zweimonatige US-Tour mit lediglich drei Greiffingern. Glücklicherweise gab es nur wenige Songs wie *´Since I've Been Loving You´* oder *´Dazed And Confused´*, die so nicht spielbar waren und durch andere Tracks ersetzt werden mussten.

LED ZEPPELIN standen nach 18 Monaten endlich wieder auf der Bühne und hatten trotz Pages Verletzung nichts von ihrer Magie verloren. Die 700.000 Karten für die US-Gigs waren innerhalb weniger Stunden verkauft, eine 70.000 Watt starke Lichtanlage und eine monströse 310.000-Watt-P.A. brachten die Stadien zum Überkochen. „Physical Graffiti“ erschien während der Tour am 24. Februar (auch bei Swan Song hatte es Probleme mit der Fertigstellung des Artworks gegeben), erreichte aus dem Stand Platinstatus in den USA und spielte dort im ersten Jahr zwölf Millionen Dollar ein.

Im Sog des orientalisches angehauchten Übersongs *´Kashmir´*, den alle noch lebenden Bandmitglieder heute als ihren Lieblings-Zeppelin-Track bezeichnen, stiegen auch die übrigen fünf Alben wieder in die Billboard-Charts ein - ein Bravourstück, das zuvor noch keiner anderen Band gelungen war. Doch LED ZEPPELIN zogen wie auch auf den vorangegangenen Tourneen nicht nur friedliche Konzertgänger an. Im Umfeld des Auftritts in Greensboro/North Carolina randalierten betrunkene Fans und beschädigten dabei drei der fünf Band-Limousinen schwer. Die Fahrer der übrigen beiden Wagen weigerten sich daraufhin, bis zum Ende des Konzerts auf die Musiker zu warten. Grant brüllte sie an und versuchte, ihnen die Autos abzukaufen. Als die verängstigten Chauffeure erwiderten, sie seien dazu nicht ermächtigt, schrie Grant: *„Dann klaue ich sie euch halt, ihr Arschlöcher!“* und jagte die Fahrer davon. Nach dem Gig quetschte sich der Zeppelin-Clan mit Mühe und Not in die beiden Limousinen, von denen Grant eine höchstpersönlich zum Flughafen fuhr.

Der Auftritt in Boston kam hingegen gar nicht erst zustande, weil Jugendliche, die in der Nacht vor Vorverkaufsbeginn neben den Tickethäuschen zelteten, im Suff so viele Fensterscheiben einwarfen, dass die Stadtverwaltung aus Furcht vor größeren Ausschreitungen die Show absagte. Die Exzesse im Bandcamp nahmen ebenfalls immer extremere Formen an.

Das Continental Hyatt Hotel in Hollywood heißt seit einer mehrtägigen Zeppelin-Heimsuchung in Musikkreisen nur noch „Riot House“. Bonham bretterte mehrfach mit einem Motorrad die Flure rauf und runter, warf ein halbes Dutzend Fernseher auf den Sunset Boulevard und ließ nur deshalb den weißen Flügel nicht in die Tiefe purzeln, weil der Kasten nicht durchs Fenster passte. Als die Polizei anrückte, hockte

Bonham friedlich in seinem Zimmer vor der Glotzkiste - er hatte in weiser Voraussicht nur die Fernseher der Roadies geschrottet. Nach einer Show in New Orleans tauschten die Zeps und Bad Company ihre Groupies aus, weil die Flugzeuge der beiden Bands zufällig gerade nebeneinander am Hangar standen und den Musikern die Mädchen nach einigen orgiastischen Nächten auf die Nerven zu fallen begannen. Grant zahlte in den USA jahrelang fette Schmiergelder, damit die Polizei ihm die aufgebrauchten Väter der zahllosen minderjährigen Zeppelin-Groupies vom Leib hielt oder Bonham nicht festnahm, wenn er mal wieder auf der Bühne die Hosen runterließ. Eine seiner größten Sternstunden hatte der Drummer, als er und Page in New York von Mick Jagger und Ron Wood zum Feiern eingeladen wurden.

Als die zwei geordneten Limousinen vorfuhren, stiegen die Rolling Stones-Mitglieder mit Page in den ersten Wagen und riefen Bonham zu, er solle ihnen doch bitte mit Cole im zweiten Fahrzeug folgen. Bonham, mächtig sauer darüber, dass die anderen Musiker ihn versetzt hatten, wies seinen Fahrer an, auf dem Highway neben der anderen Limousine herzufahren. Nachdem er Mick Jagger mit Handzeichen dazu gebracht hatte, die Fensterscheibe zu öffnen, zielte er mit einer Beretta auf die Wageninsassen und brüllte: *„Ihr Schweine, euch werd ich´s zeigen! Mich einfach so stehen zu lassen!“* Jagger, Wood und Page warfen sich schreiend zu Boden, ihr Fahrer drückte panikartig aufs Gas und überfuhr zwei rote Ampeln.

Die ´75er US-Tour war die erste, auf der einige Crew-Mitglieder Heroin nahmen. Insbesondere Page und Cole verfielen dem Teufelszeug, und obwohl sie es nicht spritzten, sondern lediglich schnupften, blieben sie nicht von Nebenwirkungen verschont. Page, der eh nicht sonderlich robust war, wurde noch häufiger krank und fühlte sich oft über alle Maßen erschöpft. Er sollte viele Jahre brauchen, um wieder völlig clean zu werden. Der Heroinkonsum und die ständigen Morddrohungen, die u.a. auch aus den Reihen des Charles Manson-Kults kamen, führten dazu, dass Coles Sicherheits-Paranoia endgültig krankhafte Züge annahm. Um sich sicherer zu fühlen, engagierte er John Bindon, einen tumben Schläger aus der Londoner Unterwelt, der fortan als Bodyguard für die Zeps fungierte und den bereits stark angeknacksten Ruf der Band-Security endgültig ruinierte. Bindon, der zuvor in Mick Jagers Film „Performance“ und der cineastischen Umsetzung des Who-Albums „Quadrophenia“ den Bösewicht gespielt hatte, sorgte mit seinem extrem aggressiven Auftreten dafür, dass sich die Stimmung innerhalb der Crew immer weiter verschlechterte und es schließlich sogar zu Schlägereien zwischen Cole und Grant kam.

Der Höhepunkt der Abartigkeit war erreicht, als Grant aus Furcht vor übereifrigen Fans Hämmer verteilte, mit denen Cole, Bindon und einige weitere Sicherheitsleute

während der Shows unter der Bühne saßen und auf die Knie der Zuschauer in der ersten Reihe einschlugen. Viele der ehemaligen Crew-Mitglieder reden bis heute nicht über ihre Zeit mit den Zeps.

Für die amüsanten Momente der Tour sorgten eher außenstehende Personen. Als Grant bei einem Presse-Empfang in L.A. auf Bob Dylan zuging und zu ihm sagte: *„Hi, ich bin Peter Grant, der Manager von LED ZEPPELIN“*, erwiderte der für gewöhnlich sehr freundliche und zurückhaltende Folk-Poet nur trocken: *„Bleiben Sie mir bloß mit Ihren scheiß Problemen vom Hals.“*

Als Ende März die letzten Shows absolviert waren, standen die Zeps am Rande eines Nervenzusammenbruchs. Sie hatten zwar innerhalb von zweieinhalb Monaten fünf Millionen Dollar eingenommen, allein im Großraum New York 120.000 Tickets abgesetzt und waren zwischendurch immer mal wieder mit der „Starship 1“ zu Kurzurlauben geflogen, doch die Angst vor Anschlägen und das explosive Gemisch aus harten Drogen und rauem Crew-Klima hatten sämtliche Energieakkus bis zur Neige geleert. Zurück in England, spielte man Ende Mai noch fünf Gigs vor insgesamt 85.000 Zuschauern im Londoner Earls Court, bevor erneut eine längere Live-Auszeit eingelegt wurde.

Abgesehen von zwei Festival-Gigs waren die Earls Court-Shows die letzten Auftritte, die die Zeps in England absolvierten. Weil die britischen Steuerbehörden ihr mit Spitzensteuersätzen von 87 Prozent im Nacken saßen, kehrte die Band ihrer Heimat den Rücken. Um nicht länger als sechs Monate pro Jahr im Vereinigten Königreich zu verbringen und damit steuerpflichtig zu werden, jetteten die Musiker nach Frankreich oder in die Schweiz und ließen sich schließlich alle auf der Insel Jersey im Ärmelkanal nieder, wo sie wenig mehr taten, als ihre Langeweile im Alkohol zu ertränken. Bonham fuhr tagsüber stundenlang mit seinem Rolls-Royce über die Insel. Als er eines Nachmittags vor einer Kneipe begann, den Wagen mit Schwamm und Seifenlauge zu reinigen, meinte ein älterer Passant im feinen Nadelstreifenanzug herablassend: *„Unglaublich. Das ist das erste Mal, dass ich sehe, wie ein Besitzer eines Rolls-Royce sein Fahrzeug selbst waschen muss.“* Bonzo rastete daraufhin komplett aus und bearbeitete den Rolls mit Tritten, bis er mit Beulen übersät war. *„Jetzt haben Sie zum ersten Mal jemanden gesehen, der seinen verdammten Rolls selbst demoliert“*, grinste er den perplexen Rentner an. *„Und jetzt hauen Sie ab und kümmern Sie sich um Ihren eigenen Scheiß!“* Im Hochsommer machten Page und Plant mit ihren Familien Urlaub in Marokko. Als die Plants anschließend noch nach Rhodos reisten, traf die Band der erste einer ganzen Reihe von Schicksalsschlägen.

Am 4. August kam der Geländewagen der Plants mit Roberts Frau Maureen am Steuer auf dem Weg zur Insel von Roger

Waters von der Straße ab und prallte frontal gegen einen Baum. Krankenwagen gab es in diesem Landstrich keine, so dass die Plants sich schließlich auf der Ladefläche eines klapprigen Obsttransporters ins nächste Hospital bringen lassen mussten. Während die Kinder Karac und Carmen mit leichten Verletzungen davongekommen waren, hatte sich Robert einen Fußknöchel mehrfach gebrochen. Maureen hätte mit einem Becken- und Schädelbruch dringend operiert werden müssen, aber Robert hatte wenig Vertrauen in das primitive, unsaubere Provinzkrankenhaus. Er rief Cole an, der umgehend zwei der besten Ärzte Londons mit einem Privatjet nach Rhodos brachte. Die griechische Polizei verweigerte den englischen Medizinern jedoch die Verlegung der Patienten nach London, weil man vorher noch überprüfen wollte, ob bei dem Unfall Drogen im Spiel gewesen waren. Cole riss schließlich der Geduldssaden. In einer Nacht- und Nebel-Aktion entführte er zusammen mit den Ärzten die Plants inklusive Betten und Infusionsständern durch einen Seiteneingang des Krankenhauses.

Auf dem Rückflug nach England blieb dann allerdings noch genügend Zeit, um eine halbe Stunde über dem Ärmelkanal zu kreisen: Plants Finanzberater hatte darum gebeten, erst nach Mitternacht in London zu landen, weil dem Sänger sonst Steuernachteile entstanden wären. Die für den Herbst geplanten Tourneen durch Nordamerika, Europa und Asien wurden abgesagt. Maureen war lange bettlägerig, und niemand wusste, ob Robert jemals wieder würde richtig gehen können.

Blutiger Abschied von Amerika

Im September 1975 flogen Page und Plant nach Kalifornien. Da man aus Steuergründen nicht mehr in England bleiben durfte und Plant nicht länger tatenlos herumsitzen wollte, mietete man in Malibu ein Strandhaus und begann damit, Songs für das nächste Album zu schreiben. Die Klimaveränderung tat Plant gut, doch das Herumhumpeln auf Krücken und die räumliche Trennung von seiner Frau, die noch nicht wieder fliegen durfte, ließen ihn depressiv werden. Dass Page ständig auf Heroin war, verbesserte seine Laune auch nicht gerade. Als ein verheerender Sturm das Haus fast ins Meer riss, floh man zurück nach Europa. Im November nahmen die Zeps „Presence“ im Musicland-Studio im Keller des Münchner Hotels Arabella auf. Das nasskalte Wetter und der enorme Zeitdruck - man hatte nur drei Wochen, danach waren die Rolling Stones gebucht - ließen Bonham und Page noch häufiger zu Alkohol und Drogen greifen. Page hielt sich mit Aufputschmitteln wach, um nach den Aufnahmen des Tages noch bis spät in die Nacht am Mix zu feilen.

Page: *»Wir hatten damals keine Basis, kein Zuhause. Es gab nur den Horizont und den Koffer, aus dem wir lebten. Ich fühlte mich wie ein Zigeuner, aber andererseits*

war es auch reizvoll, mich dazu zu zwingen, schnell und effizient zu arbeiten.«

Plant: *»Wir ackerten drei Wochen lang 14 Stunden am Tag. Jimmy hielt den Laden mit seiner unglaublichen Energie zusammen. Er arbeitete wie ein Berserker, während ich in einem weichen Sessel herumlungern musste. Wenn du dir mal so richtig blöd vorkommen willst, dann sing bei LED ZEPPELIN, während du in einem Sessel sitzt. Irgendwann holten sie mir wenigstens einen Hocker.«* „Presence“ erschien am 31. März 1976 und toppte erwartungsgemäß die Charts in aller Welt. Der „Rolling Stone“ ernannte die Zeps zu „Heavy Metal-Champions des Universums“, fügte allerdings kritisch hinzu: *»Gib einem Engländer 50.000 Watt, einen Charterjet, eine Prise Koks und ein paar Groupies, und er hält sich für Gott.«*

Ein halbes Jahr später, am 18. Oktober, stand bereits die nächste Zeppelin-Veröffentlichung in den Läden. Das Doppel-Live-Album „The Song Remains The Same“ flankierte den parallel dazu anlaufenden, gleichnamigen Film, den Peter Clifton nach endlosen, mühsamen Schneide-Sessions endlich fertig gestellt hatte. Grant wusste Cliftons Kraftakt allerdings nicht zu würdigen und bezeichnete den Streifen als den *„teuersten Amateurfilm aller Zeiten“*. Der Regisseur sah keinen Cent von den versprochenen 17 Prozent aus den Kinogeldern, und Grant ließ sogar seine Wohnung in London durchsuchen, weil er von der fixen Idee besessen war, Clifton hätte unveröffentlichtes Filmmaterial unterschlagen. Grant war es auch, der die Namen aller Editoren, Make-up- und Effekt-Spezialisten aus dem Abspann entfernen ließ und dafür sorgte, dass Clifton auf den Werbepostern nicht erwähnt wurde. Die Presse zeigte sich ebenfalls wenig angetan von dem Film. Das „Circus“-Magazin verglich die Macher mit *„College-Studenten, die gerade LSD entdeckt haben“*, und Dave Marsh wettete im „Rolling Stone“: *„Die großkotzige Art, wie die Zeps sich selber sehen, verdient nur Verachtung.“* Die Band hätte den Streifen am liebsten gar nicht veröffentlicht und stattdessen die ’76er US-Tour auf Zelluloid verewigt. Nachdem diese jedoch aufgrund von Plants Unfall ausfallen musste, entschloss man sich dazu, lieber einen mäßigen als gar keinen Film in die Kinos zu bringen.

Page: *„Es waren sicherlich nicht unsere besten Live-Aufnahmen. Mir unterliefen zahlreiche Spielfehler, die man hinterher nicht mehr herauschneiden konnte.“* Den Rest des Jahres widmeten die Zeps ihrem Privatleben. Gloria Grant trennte sich von ihrem mittlerweile schwer kokainabhängigen Mann, weil sie das Gefühl hatte, er würde Page mehr lieben als sie, und brannnte mit einem Angestellten durch. Grant entwickelte daraufhin einen ausgeprägten Verfolgungswahn. Er rief ständig grundlos die Polizei und ließ die Einsatzkräfte statt durch die Tür durchs Wohnzimmerfenster ins Haus. Unter seinem Sessel lag immer

eine abgesägte, geladene Schrotflinte. Im April 1977 war Roberts Knöchelbruch so gut verheilt, dass LED ZEPPELIN endlich wieder auftreten konnten. 1,3 Millionen Tickets für 51 Gigs in 30 amerikanischen Städten waren innerhalb kürzester Zeit verkauft - die größte Rock-Tournee aller Zeiten versprach ein gigantischer Erfolg zu werden.

Im Silverdome in Pontiac/Michigan stellten die Zeps mit 76.299 Besuchern einen neuen US-Rekord auf und kassierten an einem einzigen Abend 900.000 Dollar. Im Madison Square Garden und im L.A. Forum absolvierte man je sechs ausverkaufte Shows. Beim zweiten Auftritt in L.A. kam Bonhams alter Kumpel Keith Moon von The Who auf die Bühne, um bei der Zugabe *„Whole Lotta Love“* Percussion zu spielen. Die Crew war vorher allerdings nicht davon informiert worden und hatte die Rauchbomben an den üblichen Stellen positioniert. Eine der Sprengladungen ging direkt unter Moon hoch und versengte ihm den Hintern. Während Plant trotz Schmerzen tapfer jeden Gig durchstand, musste Page seiner Heroinsucht Tribut zollen.

Eine der vier Shows in Chicago wurde nach einer Stunde abgebrochen, weil Page, der immer mehr ausmergelte und vorzeitig zu ergrauen begann, über unerträgliche Magenkrämpfe klagte. Beim Open Air-Gig im Tampa Stadium in Florida ging die Band aus anderen Gründen vorzeitig von der Bühne. Sintflutartige Regenfälle ließen den Auftritt zu einer lebensgefährlichen Angelegenheit werden. Stone The Crows-Gitarrist Les Harvey war bei ähnlichen Witterungsverhältnissen 1972 an einem Stromschlag gestorben. Nachdem die Band sich nach drei Songs aus dem Staub gemacht hatte, prügelten sich einige der aufgeführten 70.000 Besucher mit der Polizei. Über 100 Fans und ein Dutzend Polizisten mussten ärztlich behandelt werden. Bei fast genauso schweren, allerdings völlig unmotivierten Krawallen nach einem Gig in Houston/Texas entstand ein Sachschaden von 500.000 Dollar. Die Stimmung im Zeppelin-Camp wurde trotz der ansonsten ohne Zwischenfälle verlaufenen Tour von Tag zu Tag unerträglicher. Die Musiker hatten mittlerweile alle persönliche Assistenten, von der früher einmal sehr angenehmen, intimen Zeppelin-Atmosphäre war nichts mehr geblieben. Cole schaffte es fast täglich, sich mit Plant und Grant anzulegen, und die Drogendealer schleppten ihr Koks- und Heroin-Geld in prall gefüllten Schuhkartons und Einkaufstaschen aus den Hotelzimmern der Musiker.

Bonham: *»Je länger man auf Tour ist und je erfolgreicher man wird, desto mehr kotzt einen das Rumreisen an. Mit all den Leibwächtern ist das kein Leben mehr, sondern nur noch ein beschissener Alptraum.«* Bonhams Feldzüge gegen Hotelmobiliar nahmen immer nihilistischere Züge an. Wenn der Geschäftsführer eines Etablissements aufkreuzte, um die Schäden zu notieren, stand Bonham grinsend daneben und kommentierte das Geschehen mit Sprüchen wie

„Vergessen Sie nicht den zerschlagenen Parkettboden“. Sollte sein Gegenüber mit einem sarkastischen „Sie haben beim Herumwüten den Spiegel vergessen“ kontern, schlug Bonham auch diesen noch kurz und klein. Im Edgewater Inn in Seattle warf Bonham Plants Kühlschrank in den hinter dem Hotel gelegenen See. Plant sah von Pages Balkon aus das Geschoss auf dem Wasser aufschlagen und applaudierte begeistert, bis er begriff, aus welchem Fenster es geflogen gekommen war. Er hatte in dem Kühlschrank sechs Flaschen Dom Perignon gelagert, die teurer waren als der Kühlschrank.

Grant: »Irgendwo im Mittleren Westen meinte ein Hotelangestellter zu mir, er beneide uns darum, dass wir ständig über die Stränge schlagen dürften; er würde auch gerne mal eine Suite zerlegen. Ich sagte zu ihm: „Dann nimm doch eine von unseren, ich komme für sämtliche Schäden auf.“ Der Typ verwüstete daraufhin das komplette Zimmer und warf das halbe Mobiliar aus dem Fenster. Ich schaute ihm dabei zu, ging hinterher zur Rezeption und blechte 490 Dollar.« Nach fast vier Monaten Tour-Dauerstress entluden sich die angestauten Aggressionen am 23. Juli im Umfeld der ersten von zwei „Day On The Green“-Shows im Coliseum in Oakland/Kalifornien. Der lokale Security-Mann Jim Matzorkis verbot Grants Sohn Warren im barschen Ton, die Zeppelin-Schilder von den Türen der Backstage-Garderobe abzureißen und als Souvenirs mit nach Hause zu nehmen, weil sie noch für den zweiten Gig gebraucht wurden. Bonham bekam den Vorfall mit und trat Matzorkis in den Unterleib. Als Grant hörte, was sich Matzorkis mit seinem Sohn erlaubt hatte, geriet er außer sich vor Wut. Er rannte zum „Day On The Green“-Veranstalter Bill Graham, dem mächtigsten Konzertmogul Amerikas, und bat ihn, mit Matzorkis sprechen zu dürfen, der sich nach Bonhams Attacke versteckt hatte. Als Grant versicherte, nicht handgreiflich zu werden, arrangierte Graham ein Treffen mit Matzorkis in einem der Container-Büros. Sobald der verängstigte Security-Mann durch die Tür kam, drängten Grant und Bindon Graham hinaus und prügelten wie von Sinnen auf Matzorkis ein. Cole stand draußen und hinderte Graham mit einem Aluminium-Rohr daran, seinem Angestellten zur Hilfe zu kommen. Matzorkis gelang es nur mit Mühe, aus dem Container zu fliehen.

Er wurde später mit schweren Schnittwunden, Quetschungen und eingeschlagenen Zähnen ins Krankenhaus eingeliefert. Grahams Crew sann auf Rache, doch ihr Boss bewahrte kühlen Kopf und verbot seinen Leuten, ihre Schusswaffen aus den Autos zu holen. Er wollte, dass die Zeps trotz des Eklats die zweite Show spielten. Danach würde immer noch genug Zeit bleiben, um die Band und ihr Management zu verklagen. Grant roch zwar den Braten und drohte Graham damit, den zweiten Auftritt abzusagen, falls er sich nicht schriftlich

dazu verpflichte, von einer Anzeige Abstand zu nehmen. Graham wusste allerdings, dass ein solcher Wisch juristisch wertlos sein würde, und unterschrieb deshalb mit einem diabolischen Lächeln auf den Lippen. Der Auftritt am nächsten Tag fand zwischen den Fronten zweier bis an die Zähne bewaffneter Security-Crews statt. Ein falsches Wort hätte genügt, um den Backstage-Bereich in ein Schlachtfeld zu verwandeln.

Plant: »Es bestürzte mich, in dieser Situation ´Stairway To Heaven´ singen zu müssen. Während ich am Mikro stand, bezogen hinter uns zwei Privatarmeen Stellung. Wir waren zwischen dunklen Mächten eingeklemt, mit denen wir nichts zu tun hatten.« Graham ließ die Zeps nach ihrem Auftritt ziehen, hetzte ihnen aber am nächsten Morgen die Polizei auf den Hals. Ein Sondereinsatzkommando stürmte das Hotel der Band in San Francisco und nahm Bonham, Cole, Grant und Bindon fest. Zeppelin-Anwalt Steve Weiss musste alle Hebel in Bewegung setzen, um seine Mandanten gegen Kautionswiederfreizubekommen. Die Angeklagten kamen im Endeffekt mit Geld- und Bewährungsstrafen relativ glimpflich davon, doch der gute Ruf von LED ZEPPELIN war endgültig zerstört. Mit einem Business-Tycoon wie Graham gegen sich würde die Band in Amerika nie wieder einen Fuß auf den Boden bekommen. Der „Rolling Stone“ titelte: »The wrong goodbye: LED ZEPPELIN leaves America.«

Graham: »Ich hätte sie nicht guten Gewissens noch mal buchen können. Diese Leute verwechselten Macht mit Recht. Ihr Auftreten erinnerte mich an die Methoden in Nazi-Deutschland. Für mich war jeder in der Band mitverantwortlich, denn sie ließen ihre Crew gewähren. Wir waren nicht die Einzigen, denen übel mitgespielt wurde, aber die Ersten, die sich dagegen wehrten.« Als Grant später in Grahams Memoiren dessen Sicht der Dinge las, weinte er und gab zu, damals eine riesige Dummheit begangen zu haben. Graham bot seinen trotz der Verhaftung immer noch wütenden Mitarbeitern an, 25 von ihnen zur nächsten Zeppelin-Show nach New Orleans einzufliegen, damit sie sich an Grant, Bindon & Co. rächen konnten, doch zum großen Security-Krieg kam es nicht mehr.

Am 26. Juli erhielt Plant einen Anruf, der zum sofortigen Abbruch der Tour führte: Sein fünfjähriger Sohn Karac war zu Hause in England an einer seltenen Schweißdrüseninfektion erkrankt und innerhalb von 24 Stunden gestorben. Die gespenstische zweite Oakland-Show sollte der letzte Auftritt bleiben, den LED ZEPPELIN je in Amerika bestritten. In New Orleans spielten die Radiostationen in Gedenken an Karac einen ganzen Tag lang ausschließlich Zeppelin-Songs. Plant: »Ich hatte alles, war reich und berühmt, aber meinen Sohn konnte ich nicht festhalten. Plötzlich machte nichts mehr Sinn.« Plant flog mit Bonham und Cole zu Karacs Beerdigung. Dass Page, Jones und Grant Urlaub machten, statt neben ihm am Grab zu stehen, nahm er ihnen lange übel.

Auf den Spuren von Bon Scott

Plant nahm der Tod seines Sohnes so sehr mit, dass an weitere Zeppelin-Aktivitäten erst einmal nicht zu denken war. Bindon wurde wegen eines angeblichen Auftragsmordes in einem Yachtclub in Fulham eingeknastet, Grant kämpfte gegen seine Diabetes und versuchte 75 Kilo abzunehmen, und Page machte sich an die Zusammenstellung des definitiven Zeppelin-Live-Albums, das allerdings nie veröffentlicht wurde. Die Band kam erst wieder im Mai 1978 zusammen, nachdem Plant in einem Zeitungsartikel gelesen hatte, Pages Kumpel Roy Harper würde neuer Zeppelin-Sänger werden, und fürchtete, seine Trauerphase sei den Bandkollegen zu lang geworden.

Man probte sporadisch in einem abgelegenen britischen Schloss, bevor Plant sich im Juli mit kleinen Provinzbands langsam wieder daran gewöhnte, vor Publikum zu singen.

Am 7. September 1978 starb Bonhams Freund Keith Moon an einer Drogenüberdosis. Bei seiner Beisetzung raunte The Who-Boss Pete Townshend Cole zu, der seine Heroinsucht ebenso wenig in den Griff bekam wie Page und mittlerweile auch Bonham: »Was zur Hölle geht hier eigentlich ab? Keith ist tot, und du lebst. Dabei nimmt niemand so viele Drogen wie du!« Im November, 16 Monate nach Karacs Tod, war Plant schließlich bereit für eine neue Platte. Wieder gönnte man sich nur drei Wochen, um einen kompletten Longplayer einzuspielen und abzumischen. »In Through The Out Door« entstand in den Polar Studios in Stockholm, die Abba gehörten, und enthielt mit ´All My Love´ eine Hommage an Karac. Page steckte so tief im Drogensumpf, dass er extreme Schwierigkeiten hatte, einen geregelten Tagesrhythmus einzuhalten. Manchmal ließ er Chauffeure sechs Stunden warten, weil er im Rausch Termine verschwitzte. Dass die Scheibe trotzdem planmäßig fertig wurde, verdankte die Band in erster Linie Jones, der im Studio die Fäden in die Hand nahm.

Obwohl »In Through The Out Door« nicht ganz den gewohnten Zeppelin-Standard halten konnte, verkaufte sich die LP nach Erscheinen am 15. August 1979 in den USA innerhalb von sechs Wochen drei Millionen Mal und hielt sich sechs Monate in den Top 20. Im Oktober standen alle neun Zeppelin-Scheiben wieder in den Billboard-Charts – ein bis heute unerreichter Fabelrekord. Zuvor, Anfang August, hatten LED ZEPPELIN an zwei aufeinander folgenden Samstagen das britische Knebworth-Festival mit insgesamt 400.000 Zuschauern geheadlinet. Die Gage in Höhe von einer Million Pfund kassierte man bar vor den Auftritten und verteilte sie auf die Kofferräume der Band-Limousinen.

Der Veranstalter des Open Airs hatte versucht, Grant mit falschen Besucherzahlen übers Ohr zu hauen, doch Grant ließ NASA-Bilder vom Festivalgelände analysieren und das Organisationsbüro besetzen, bis die

korrekte Summe ausgezahlt worden war. Grants Gesundheit und Psyche mochten angeschlagen sein, aber wenn es ums Geschäft ging, war er nach wie vor auf Zack. Während der erste Knebworth-Gig ein dreieinhalbstündiges, rauschendes Wiedersehens-Fest einer Band wurde, die seit über vier Jahren nicht in England gespielt hatte, lag beim zweiten Auftritt eine morbide, bleierne Stimmung über dem Gelände.

LED ZEPPELIN hatten zwar eindrucksvoll bewiesen, dass sie trotz des Punk- und New Wave-Booms immer noch die größte Band der Welt waren, aber viele Zuschauer schienen instinktiv den nahen Absturz des Zeppelins zu spüren. Dass Plant bei 'Stairway To Heaven' den falschen Text sang, verstärkte die düsteren Vorahnungen nur noch. Nach der Veröffentlichung von „In Through The Out Door“ zerstreuten sich die Zeps wieder in alle Himmelsrichtungen. Jones und Bonham halfen Paul McCartney bei den Aufnahmen zu seinem Wings-Album „Back To The Egg“ und traten mit dem Ex-Beatle im Dezember bei einem Benefizkonzert für Kambodscha auf. Plant ließ sich nur selten in der Öffentlichkeit blicken, kam im Gegensatz zu Page, Grant und Cole, die sich von einem Drogenkick zum nächsten hangelten, jedoch halbwegs passabel über die Runden.

Als LED ZEPPELIN am 17. Juni 1980 in der Dortmunder Westfalenhalle ihre „Over Europe 80“-Tour einläuteten, gehörte Cole nicht mehr zur Crew. Grant hatte ihn zum Entzug nach Italien geschickt, nachdem Cole begonnen hatte, sich sein Heroin zu spritzen. Im milden Mittelmeerklima wurde Cole auf die harte Art von den Drogen entwöhnt: Die Karabinieri buchteten ihn für mehrere Wochen ein, weil sie ihn fälschlicherweise verdächtigten, den Bahnhof von Bologna in die Luft gesprengt zu haben. Cole trat in späteren Jahren einer christlichen Sekte bei und arbeitete als Tourmanager für Sharon Osbournes Management-Company und Acts wie die Quireboys und Lita Ford.

Cole: *»Rückblickend bereue ich vieles. Wir haben uns bis zum Anschlag mit Drogen vollgepumpt und einen schlimmen Preis dafür bezahlt. Der Ruhm ist allen zu Kopf gestiegen; die Zeps waren zu Beginn ihrer Karriere ja fast noch Teenies.«* Bis Anfang Juli absolvierte die Band 14 Konzerte in Deutschland, Holland, Belgien, Österreich und der Schweiz. In Nürnberg erlitt Bonham einen Zusammenbruch, weil er vor der Show 27 Bananen in sich hineingestopft hatte, in München kam Bad Company-Drummer Simon Kirke auf die Bühne, um Bonham bei 'Whole Lotta Love' zu unterstützen, und in Frankfurt überließ Jones dem englischen Atlantic-Geschäftsführer Phil Carson beim Rhythm & Blues-Standard 'Money' seinen Bass.

Die lange Winterpause hatte die Band neu motiviert, auch wenn Plant bei einigen Shows seltsam abwesend wirkte und mit kryptischen Ansagen für allgemeines Stirnrnzeln sorgte. »Wir möchten weiterar-

beiten«, erzählte Bonham während der Tour einem Journalisten. *»Es gibt noch so viel zu tun, und wir wollen auch wieder in England auftreten.«*

Page: *»Es ist noch immer Platz für rohen, erdigen Rock'n'Roll. Wir brauchen nicht die politischen Inhalte der Damned oder die Attitüde der New Wave, um uns behaupten zu können.«* Mitte Oktober wollten LED ZEPPELIN mit 19 ausverkauften Konzerten versuchen, verspielten Kredit in den USA zurückzugewinnen, doch der Auftritt am 7. Juli in der Berliner Eissporthalle sollte ihr letzter Gig bleiben.

Bonham kippte am 24. September vor und während der Proben, die in Pages Old Mill House in Windsor stattfanden, 40 Whiskeys in sich hinein, bis er auf dem Sofa einschlief. Er hatte das Gefühl, schlechter zu trommeln als früher, und bot seinen Bandkollegen sogar an, sich auf der Tour ersetzen zu lassen. Pages Assistent Rick Hobbs brachte Bonham schließlich ins Bett. Als Jones und Tourmanager Benji LeFevre am nächsten Morgen nachschauen wollten, ob ihr Sorgenkind seinen Rausch ausgeschlafen hatte, lebte John Bonham nicht mehr. Genau wie AC/DC-Sänger Bon Scott sieben Monate zuvor und Jimi Hendrix vor fast genau zehn Jahren war er im Schlaf an seinem Erbrochenen erstickt. Bonham wurde nur 32 Jahre alt.

Jones: *»Benji und ich versuchten ihn zu wecken. Als ich merkte, dass er nicht mehr atmete, blieb mir das Herz stehen. Sein Tod war so sinnlos. Er hatte einfach nur falsch gelegen. Es hätte jedem passieren können, der zu viel trinkt. Jimmy und Robert die Nachricht überbringen zu müssen, war furchtbar. Wir waren vorher in guter Stimmung gewesen, hatten endlich wieder positiv nach vorne geschaut und neue Energie getankt. Dann fand ich Bonzo, und alles war vorbei. Sein Tod machte mich unsagbar wütend - warum wurde ein Menschenleben so verschwendet?«* Bonhams Beerdigung fand am 10. Oktober im Beisein von 300 Musikerkollegen in Rushock in der Nähe seines Bauernhofes statt. In den Wochen danach machten Gerüchte die Runde, Carmine Appice (Vanilla Fudge, Jeff Beck) oder Cozy Powell (u.a. Rainbow) würden Bonhams Posten übernehmen, doch Page, Plant und Jones lehnten einen neuen Drummer kategorisch ab und lösten LED ZEPPELIN am 4. Dezember 1980 mit einer kurzen Presse-Erklärung auf: *»Der Verlust unseres lieben Freundes und der tiefen Harmonie, die wir und unser Manager empfanden, haben uns zu der Erkenntnis gebracht, dass wir nicht in der gewohnten Konstellation weitermachen können.«*

Page: *»Bonzo zu ersetzen, wäre eine Beleidigung gewesen. Wir vier haben großen Respekt voreinander - im Leben wie im Tod. LED ZEPPELIN starben mit Bonzo.«*

Jones: *»Ohne Bonzo wäre es nur eine Tribute-Band gewesen. Keiner konnte so trommeln wie er. Wenn er wie ein Wahnsinniger auf sein Kit einschlug, lag Elektrizität in der*

Luft. Wir waren die „Masters of Groove“, die erste Band, die diesen unwiderstehlichen Drive hatte. Schon bei der ersten Probe 1968 hatte uns ein mysteriöser Zauber gefangen genommen. Egal, was für abgefahrene Phrasierungen und Breaks ich spielte, ich konnte mich blind darauf verlassen, dass Bonzos Drumming perfekt dazu passte. Sein unvergleichlicher Stil machte ihn zu einem Unikat, das wir niemals hätten ersetzen können.«

Plant: *»Es war, als entferne man sich mit klingelnden Ohren von einer schweren Explosion. Ich stand plötzlich an einer Straßenecke, blickte mit einem Kloß im Hals und Tränen in den Augen auf zwölf Jahre meines Lebens zurück und wusste nicht, wohin ich gehen sollte. Der Traum war aus, unsere Welt in sich zusammengestürzt.«* Von einem Tag auf den anderen hörte die erfolgreichste Rockband aller Zeiten auf zu existieren, doch ihr Einfluss auf die Musikszene ist bis heute ungebrochen. Zeppelin-Samples tauchen in zahllosen Rock-, Pop-, HipHop- und Techno-Tracks auf, Legionen von Bands versuchen weitestgehend erfolglos, die einzigartige Zeppelin-Magie zu reproduzieren, und zu den Klängen von 'Whole Lotta Love' werden immer noch tagtäglich in aller Welt Kinder gezeugt. Times have changed, but the sound remains the same...

Bei der Recherche dieses Artikels waren folgende Bücher überaus hilfreich: Richard Cole/R. Trubo - Stairway To Heaven: Led Zeppelin Uncensored (Harper-Collins) Chris Welch - Led Zeppelin: The Book (Omnibus Press) Chris Welch - Peter Grant: The Man Who Led Zeppelin (Omnibus Press) Paul Kendall/Dave Lewis - Led Zeppelin In Their Own Words (Omnibus Press) Bill Graham/Robert Greenfield - My Life Inside Rock And Out (Delta) Cameron Crowe - Light And Shade (aus dem „Led Zeppelin“-Boxset, Atlantic)

Besonderer Dank gilt John Paul Jones für ein sehr informatives Interview.

Nach dem Absturz des Zeppelins

Veröffentlichungen

Jimmy Page feierte seine ersten größeren Post-Zeppelin-Erfolge Mitte der Achtziger mit der kurzlebigen Band The Firm, bei der Ex-Free/Bad Company-Fronter Paul Rodgers sang, und kassierte für sein '93er Album mit Robert Plant-Soundalike David Coverdale eine Platin-Auszeichnung. Mitte der Neunziger brachte ihn eine MTV-Session wieder mit Plant zusammen; es folgten zwei erstklassige Longplayer und mehrere Tourneen, bevor das Duo sich erneut trennte. Eher unangenehm fiel Page 1998 auf, als er auf der Puff Daddy-Single 'Come With Me' das 'Kashmir'-Riff verhunzte, wohingegen seine '99er Live-CD mit den Black Crowes allerfeinsten Hardrock-Stoff bietet.

Robert Plant veröffentlichte bis Anfang der Neunziger in regelmäßigen Abständen erfolgreiche Soloscheiben und tourte mehrfach durch große Hallen. Seine '82er

Scheibe „Pictures At Eleven“ war die letzte Veröffentlichung auf Swan Song, bevor das Label geschlossen wurde. Mit der Cover-CD „Dreamland“ wagt Plant diesen Sommer sein Solo-Comeback.

John Paul Jones zog sich lange aus dem Rampenlicht zurück und beschränkte sich darauf, Songs für Acts wie R.E.M., Diamanda Galas, die Butthole Surfers, Cinderella und Heart zu arrangieren und produzieren. Jones: »Ich war ein Teil der besten Band der Welt. Warum sollte ich auch nur einen Gedanken daran verschwenden, eine neue Gruppe zu gründen?« Erst Ende der Neunziger brachte Jones sein erstes, erstaunlich hartes und progressives Soloalbum heraus.

Reunion-Versuche

1985 traten Page, Plant und Jones, deren Vermögen heute auf eine Milliarde Pfund geschätzt wird, mit Tony Thompson und Phil Collins an den Drums beim „Live Aid“-Konzert im JFK Stadium in Philadelphia auf und spielten „Rock And Roll“, „Whole Lotta Love“ und „Stairway To Heaven“.

Jones: »Wir hatten keine Zeit zu proben, und ich meinte zu Phil Collins: „Keine Angst, behalt mich einfach im Auge, ich werde dir Handzeichen geben, wann welcher Part kommt.“ Auf der Bühne vergaß ich dann jedoch, dass ich ihm helfen musste, und er donnerte straight durch sämtliche Breaks hindurch. Die Sache war mir schrecklich peinlich.«

Plant: »Ein furchtbarer Gig. Ich war heiser, Phil nicht im Takt und Jimmys Gitarre schlecht gestimmt.«

1986 wurde in aller Heimlichkeit mit Tony Thompson geprobt, um eine vollamtliche LED ZEPPELIN-Reunion anzuschieben. Doch die Vibes stimmten nicht, und die Sache verlief schnell wieder im Sande.

1988 traten Page, Plant und Jones mit Bonhams Sohn Jason (Air Race, Bonham) beim 40-jährigen Firmenjubiläum von Atlantic im Madison Square Garden auf. Auf der Setlist standen „Kashmir“, „Whole Lotta Love“, „Misty Mountain Hop“ und „Stairway To Heaven“, die recht mäßig runtergezockt wurden.

Todesfälle

Neben John Bonham sind auch einige andere Protagonisten der Zeppelin-History nicht mehr am Leben:

Konzertmogul **Bill Graham** stürzte 1991 im Alter von 60 Jahren auf dem Rückweg von einem Huey Lewis & The News-Konzert mit seinem Helikopter ab.

John Bindon starb 1993 48-jährig an Krebs.

Peter Grant erlag am 21. November 1995 mit 60 Jahren während einer Autofahrt einem Herzinfarkt. Der Mann, der in den Sechzigern als Tourleiter einen auftrittsmüden Little Richard in einen Teppich eingewickelt und zum nächsten Gig geschleift hatte und den Ausspruch „Wer im Musikgeschäft

überlebt, kommt auch im Dschungel klar“ wie ein Lebensmotto vor sich her trug, hatte lange gebraucht, um sein starkes Übergewicht und seine Kokainsucht in den Griff zu bekommen. In seinen letzten Jahren war der treu sorgende Familienvater mit zahlreichen Ehrungen für seine Pionierarbeit im Management-Bereich überhäuft worden.

JIMMY PAGE

James Patrick Page, geboren am 9. Januar 1944, wuchs in Heston/Middlesex auf, wo sein Vater als Personalchef in einem Industriebetrieb arbeitete. Als Page mit 14 den Elvis-Song „Baby, Let’s Play House“ hörte, verfiel er der Musik und spielte monatelang wie besessen Rock’n’Roll-Singles Note für Note nach. Er nahm seine Gitarre sogar mit in die Schule, wo sie regelmäßig konfisziert wurde. Mit 15 zockte Page bereits auf semiprofessioneller Basis bei Neil Christian & The Crusaders. Weil er an Drüsenfieber litt und auch ansonsten von eher schwacher Konstitution war, konzentrierte er sich allerdings bald schon auf Session-Arbeiten und entwickelte sich zum gefragtesten Gitarristen der jungen Londoner Studioszene. Ein zwischenzeitlich eingeschobenes Kunststudium brach er schnell wieder ab, um neben Radio-Jingles und Soundtracks Hunderte von Gitarren-Parts für u.a. die Rolling Stones, Herman’s Hermits, Them, Donovan, John Mayall, Nico, die Everly Brothers, Marianne Faithfull, Joe Cocker und Tom Jones einzuspielen. Auf der ersten The Who-Single „I Can’t Explain“ schrubkte er die zweite Gitarre (»Sie brauchten mich eigentlich gar nicht, ich spielte nur mit, um mehr Wumms zu erzeugen«), und eine ellenlange Jam-Session mit Eric Clapton erschien später auf den CDs „Blues Anytime Vol. 1 & 2“.

Pages exzellenter Ruf stand ihm manchmal aber auch im Weg: Die Kinks, damals eine der beliebtesten Bands Englands, wollten nicht, dass ihr Producer ihnen den Flitzfinger aufs Auge drückte, mussten schlussendlich aber einsehen, dass der Junge ihre Songs besser spielen konnte als sie selbst. Pages erste Solo-Single „She Just Satisfies“ (1965) klang verdächtig nach den Kinks, was jedoch nicht weiter auffiel, da sie eh niemand kaufte. 1966 stürzte sich Page dann wieder ins pralle Konzertleben: Er stieg bei den Yardbirds ein, mit denen er zahlreiche Tourneen bestritt und 1967 das Album „Little Games“ veröffentlichte.

ROBERT PLANT

Robert Anthony Plant wurde am 20. August 1948 in West Bromwich/Staffordshire als Sohn eines Bauunternehmers geboren und sollte eigentlich Buchhalter werden. In der Schule flog der Mundharmonika- und Kazoo-Spieler aus dem Musikunterricht, weil er dem Lehrer Socken ins Klavier gesteckt hatte, und mit 16 zog er von zu Hause aus, um als Rocksänger Mädchen auf-

zureißen. 1966 nahm Plant mit Listen drei Singles auf, die auf ganzer Linie floppten, und landete schließlich bei der Band Of Joy, wo auch John Bonham spielte. Der verrückte Haufen trat schon Jahre vor Arthur Brown und Alice Cooper mit geschminkten Gesichtern auf. »Manchmal klappte es, manchmal erschreckten wir das Publikum aber auch zu Tode«, erinnert sich Plant. Viel Geld blieb nicht hängen, so dass Plant nebenbei noch im Straßenbau arbeiten musste und von seiner Frau Maureen mit durchgefüttert wurde. Als Jimmy Page ihn entdeckte, sang er in einer unbedeutenden Band namens Hobbstweedle.

JOHN PAUL JONES

John Paul Jones kam am 4. Juni 1946 als John Baldwin in Sidcup/Kent zur Welt. Da sein Vater Pianist in einer Tanzband war und seinen Sohn häufig mit auf die Bühne nahm, kam der kleine Jonesy schon sehr früh mit Musik in Berührung. Als Dreikäsehoch konnte er bereits Klavier und Kirchenorgel spielen, war mit 14 Chorleiter und wusste nach nur einer Unterrichtsstunde genug über den Bass, um mit 17 in kleineren Bands zu spielen. Kurze Zeit später arbeitete der Jazz-Fan als Studiomusiker für die BBC und nahm Platten mit Cliff Richard, Cat Stevens, Tom Jones und den Rolling Stones („Their Satanic Majesties Request“) auf. Darüber hinaus arrangierte er Songs für Donovan, Herman’s Hermits, Jeff Beck, Dusty Springfield und den James Bond-Streifen „Goldfinger“ und arbeitete an zwei Yardbird-Songs mit, wodurch er Jimmy Page auffiel. Seine einzige eigene Single „Baja/A Foggy Day In Vietnam“ (1964) verstaubte unbeachtet in den Verkaufsregalen, was das zurückhaltende Multitalent nicht gerade dazu ermunterte, eine eigene Band zu gründen: »Ich beschränkte mich fast ausschließlich auf Studiojobs, weil die Nachfrage groß und die Bezahlung gut war. Irgendwann hatte ich jedoch das Gefühl, langsam auszubrennen, und fragte Jimmy, ob ich bei den New Yardbirds einsteigen könne.«

JOHN „BONZO“ BONHAM

John Henry Bonham wurde am 31. Mai 1948 in Redditch bei Birmingham in eine Zimmermannsfamilie hineingeboren. Schon als kleiner Knirps hämmerte er auf allem herum, was nicht schnell genug weglief, und war überglücklich, als sein Dad ihm mit 15 sein erstes, verrostetes Drumkit schenkte. Bonhams große Vorbilder waren die Jazz-Legende Gene Krupa und Ginger Baker (Graham Bond Organisation, Cream), der erste Star-Drummer im Rockbereich. Nachdem John bereits mit 17 seine Frau Pat geheiratet hatte, lebte das Paar eine Weile in einem Wohnwagen, weil Bonham zwar als härtester Drummer Englands galt, aus exakt diesem Grund aber auch ungern von Veranstaltern gebucht wurde. »Ich hatte damals so viel Spaß am Spielen, ich wäre

auch umsonst aufgetreten«, erinnerte sich Bonham später. »Viele Leute hielten sich die Ohren zu, sobald ich loslegte. Ich mag es einfach, wenn Drums fett und heavy klingen. Mit Becken habe ich mich nie groß abgegeben.« Anfangs überzog er seine Toms sogar mit Alufolie, damit sie krachiger klangen. Nachdem Bonham in zahlreichen zweitklassigen Bands getrommelt hatte, holte ihn Robert Plant, der mit ihm bei den King Snakes und der Band Of Joy gespielt hatte, zum Led Zeppelin-Vorgänger New Yardbirds.

Discographie

(In Klammern das Erscheinungsjahr, soweit bekannt die UK- und US-Chart-Platzierungen sowie die Anzahl der Edelmetallauszeichnungen in den USA)

Led Zeppelin I (´69) (6/10) (8 x Platin)
 Led Zeppelin II (´69) (1/1) (12 x Platin)
 Led Zeppelin III (´70) (1/1) (6 x Platin)
 Untitled (´71) (1/2) (22 x Platin)
 Houses Of The Holy (´73) (1/1) (11 x Platin)
 Physical Graffiti (´75) (1/1) (15 x Platin)
 Presence (´76) (1/1) (3 x Platin)
 The Song Remains The Same (´76) (1/2) (4 x Platin)
 In Through The Out Door (´79) (1/1) (6 x Platin)
 Coda (´82) (4/6) (Platin)
 Remasters (´90) (2 x Platin)
 Led Zeppelin (Boxset) (´90) (10 x Platin)
 Led Zeppelin Boxed Set 2 (´93)
 The Complete Studio Recordings (10-CD-Box) (´93) (2 x Platin)
 BBC Sessions (´97) (2 x Platin)
 Early Days: The Best Of Vol. 1 (´99) (Platin)
 Latter Days: The Best Of Vol. 2 (´00)

US-Singles

Good Times, Bad Times/Communication Breakdown (´69) (80)
 Whole Lotta Love/Livin´ Lovin´ Maid (´69) (4) (Gold)
 Immigrant Song/Hey Hey What Can I Do (´70) (16)
 Black Dog/Misty Mountain Hop (´71) (15)
 Rock And Roll/Four Sticks (´72) (47)
 Over The Hills And Far Away/Dancing Days (´73) (51)
 D´yer Mak´er/The Crunge (´73) (20)
 Trampled Under Foot/Black Country Woman (´75) (38)
 Candy Store Rock/Royal Orleans (´76) (-)
 Fool In The Rain/Hot Dog (´79) (21)

JIMMY PAGE

Death Wish II (Soundtrack) (´82) (40/50)
 Outrider (´88) (27/26) (Gold)

Mit Roy Harper:
 Whatever Happened To Jugula (´85) (50/-)

Mit The Firm:
 The Firm (´85) (15/17) (Gold)
 Mean Business (´86) (46/22)

Mit David Coverdale:
 Coverdale Page (´93) (4/5) (Platin)

Mit den Black Crowes:
 Live At The Greek (´99) (Gold)

PAGE & PLANT

No Quarter (´94) (Platin)
 Walking Into Clarksdale (´98) (Gold)

ROBERT PLANT

Pictures At Eleven (´82) (2/5) (Platin)
 The Principle Of Moments (´83) (7/8) (Platin)
 Shaken´n´Stirred (´85) (19/20) (Gold)
 Now And Zen (´88) (10/6) (3 x Platin)
 Manic Nirvana (´90) (15/-) (Gold)
 Fate Of Nations (´93) (6/-) (Gold)
 Dreamland (´02)

Mit den Honeydrippers:
 Volume 1 (´84) (-/4) (Gold)

JOHN PAUL JONES

Zooma (´99)
 The Thunderthief (´02)

Mit Diamanda Galas:
 The Sporting Life (´94)

LED ZEPPELIN I (´69)

Eines der wichtigsten und routiniertesten Debütalben aller Zeiten. Schon die bretharten Kick-Drums des Openers ´Good Times Bad Times´ machen klar: Hier wird die Rockmusik lautstark revolutioniert. Nie zuvor hatte eine Band so tight, massiv und groovy geklungen. ´Communication Breakdown´ wird ohne Rücksicht auf Verluste rausgerotzt, ´You Shook Me´ besitzt einen unwiderstehlichen Drive, und ´Dazed And Confused´ dürfte als Blaupause für viele frühe Black Sabbath-Songs gedient haben. Aber die Zeps konnten auch anders: Die Halbballade ´Babe I´m Gonna Leave You´ verfügt über einen grandiosen Spannungsbogen, das relax-soulige ´Your Time Is Gonna Come´ besticht mit schönen Orgelsounds, und beim akustischen Instrumental ´Black Mountain Side´ kommen Tabla-Drums zum Einsatz. Wenn dann noch das swingende Psychedelic-Epos ´How Many More Times´ durch die Boxen rauscht, fragt man sich ernsthaft, wie zur Hölle die blutjungen Musiker diese ungemein artenreiche Klangsammlung in gerade mal 15 Stunden für die Ewigkeit konservieren konnten. Unfassbar!

LED ZEPPELIN II (´69)

Mal eben auf einer US-Tour komponiert und teilweise auch on the road eingespielt, kann diese LP das fabelhafte Debüt locker toppen. Die Songideen zünden noch effektiver, die Arrangements wirken noch schlüssiger. Plant etabliert sich endgültig als eine

der besten weißen Bluesrock-Stimmen und führt das Quartett durch die unsterblichen Riff-Granaten ´Whole Lotta Love´, ´The Lemon Song´ und ´Heartbreaker´, in denen Page, Jones und Bonham die Hölle zum Glühen bringen. ´What Is And What Should Never Be´ geht als eindrucksvoller Hybride aus entspanntem Surf-Blues und abrupten Gefühlsexplosionen durch, während die wehmütige Orgelballade ´Thank You´ zart besaiteten Zeitgenossen die Tränen in die Augen treibt. Im Mittelteil von ´Moby Dick´ drischt Bonham dann die Urversion seines legendären Drumsolos ins Mischpult, bevor beim abschließenden ´Bring It On Home´ wieder Pages messerscharfe, markante Akkordfolgen im Mittelpunkt stehen. Der zweite Album-Geniestreich innerhalb von gerade mal neun Monaten.

LED ZEPPELIN III (´70)

Die Zeps hatten zum ersten Mal ausreichend Studiozeit und experimentierten nach Herzenslust herum. Der Blues-Anteil wurde zurückgeschraubt, dafür erschuf man Wunderwerke wie ´Friends´, eine grandiose Mischung aus indischen Einflüssen, Streicher-Arrangements und feinfühligem Akustikgitarren, oder kleidete das Traditional ´Gallows Pole´ mit Banjos und fetten, treibenden Drums neu ein. Das ruhige ´Tangerine´ gefällt mit stimmungsvollen Pedal-Steel-Guitar-Sounds, während die stampfende Folkrock-Nummer ´Bron-Y-Aur Stomp´ sogar mit Country-Anleihen daherkommt. Und auch die traditionellen Rock-Schubladen wurden weiter aufgeschoben: Der polternde, harte Opener ´Immigrant Song´ ist das apokalyptischste der frühen Zeppelin-Stücke, und bei der bluesigen Ballade ´Since I´ve Been Loving You´ schaukeln sich Pages gefühlvolle Leads und Plants klagende Vocals gegenseitig hoch. Bei Erscheinen war „III“ vielen Fans zu progressiv, heute hingegen wird sie als eine der interessantesten Zeppelin-Scheiben gehandelt.

UNTITLED (´71)

Das ultimative Zeppelin-Album. Eine Platte ohne Durchhänger, die vom ersten bis zum letzten Ton vor unbändiger Kreativität strotzt. Die Experimente von „III“ wurden in geordnetere Bahnen gelenkt, die Songs kompakter und melodieorientierter gestaltet. Nach den satt rockenden Openern ´Black Dog´ und ´Rock And Roll´ folgen mit der zauberhaften Traumreise ´The Battle Of Evermore´, bei der Fairport Convention-Sängerin Sandy Denny die zweite Stimme übernimmt, und der Megaballade ´Stairway To Heaven´ zwei für damalige Verhältnisse sehr ungewöhnliche Tracks. ´Misty Mountain Hop´ überzeugt anschließend mit psychedelischem Power-Rock vom Allerfeinsten, und ´Four Sticks´ bietet neben indischen Klängen vertrackte, hypnotische Rhythmen. Bei der kuscheligen Akustiknum-

mer ´Going To California´ werden dann an allen Stränden der Welt die Lagerfeuer entfacht, ehe ´When The Levee Breaks´ den Hörer in einen verwirrenden Fiebertraum fallen lässt. Schlüssiger sind sämtliche Facetten handgemachter Rockmusik nie auf einer LP vereint worden.

HOUSES OF THE HOLY (´73)

Nach dem phänomenalen vierten Album war die Erwartungshaltung riesengroß, aber die Zeps schafften es, das extrem hohe Niveau zu halten. Man experimentierte so hemmungslos wie auf „Led Zeppelin III“, ohne jedoch die Soundbastelei zum Selbstzweck verkommen zu lassen. Die angeschrägte Funk-Nummer ´The Crunge´ und der famose Reggae-Härtner ´D´yer Mak´er´ sind innovative, aufs Wesentliche komprimierte Geniestreiche, die genauso schnell ins Ohr und in die Beine gehen wie die straighten, von prägnanten Riffs angetriebenen Rocker ´Over The Hills And Far Away´, ´Dancing Days´ und ´The Ocean´ oder der peitschende, explosive Opener ´The Song Remains The Same´. Das romantische Balladen-Epos ´The Rain Song´ verdient einen Ehrenplatz unter den ruhigen Zeppelin-Nummern, und im siebenminütigen ´No Quarter´ vereinen sich sämtliche Stärken der Band. Psychedelische, bedrohliche Orgelsounds treffen auf ein furioses, vertracktes Gitarrenriff, und Plants düstere Vocals jagen einem eine Gänsehaut nach der anderen den Rücken hinunter - ein Meisterwerk, das auch nach fast 30 Jahren nichts von seiner beklemmenden Atmosphäre verloren hat.

PHYSICAL GRAFFITI (´75)

Es brauchte ein prall gefülltes Doppelalbum, um alle guten Songideen aus den ´74er Sessions und einige hervorragende Altlasten veröffentlichen zu können. Eingeläutet wird LP eins vom harten, bluesigen ´Custard Pie´, den von monumentalen Riffs getragenen „Houses Of The Holy“-Outtakes ´The Rover´ und ´Houses Of The Holy´ sowie dem elfminütigen ´In My Time Of Dying´, einer emotionalen Achterbahnfahrt, die sich von rauchigen Steel Guitar-Klängen bis zu einem aggressiven Gitarren- und Drum-

Inferno steigert. Mit dem dreckigen, von Jones´ E-Piano dominierten Funk ´n´Roller ´Trampled Under Foot´ spielt sich die Band warm für den orientalisch angehauchten Jahrhundertssong ´Kashmir´, dessen chromatische Riffs und betörenden Orchester-Arrangements kongenial miteinander verzahnt sind und das ´No Quarter´-Konzept perfektionieren. Auf der zweiten LP folgt mit ´In The Light´ gleich das nächste stilistisch extrem breit gefächerte Epos, in dem sowohl mitteleuropäische Harmonien als auch vorderasiatische Mystik Platz finden. Anschließend laden das wunderschöne, herzerwärmende Akustikgitarren-Solo ´Bron-Yr-Aur´ und der entspannte Country-Blueser ´Down By The Seaside´ zum Entspannen ein. Weitere Highlights folgen mit dem fetten Orgel-Rocker ´Night Flight´ und dem brachialen Groove-Monster ´The Wanton Song´.

PRESENCE (´76)

Dem siebten Zeppelin-Studioalbum merkt man an, dass es in Zeiten großer Unsicherheit und schwerer persönlicher Probleme aufgenommen wurde. Der Gesamtsound wirkt insbesondere auf der A-Seite ein wenig zerrissen, teilweise gar unterkühlt - ein Spiegelbild der langsam an Durchschlagskraft verlierenden Band-Chemie. Das Songmaterial ist jedoch größtenteils wieder gewohnt hochkarätig: Der zehnminütige Opener ´Achilles Last Stand´ schafft den atemberaubenden Spagat zwischen dem Drive des ´Immigrant Song´ und dem Bombast von ´Kashmir´, das Kraftpaket ´Royal Orleans´ besticht mit unwiderstehlichen Rhythmen, ´Nobody´s Fault But Mine´ lebt von Plants exzellenten, klagenden Vocals, und der wunderbar relaxte, mit gefühlvollen Gitarrenlicks gespickte Blues ´Tea For One´ klingt wie eine vertonte Slow-Motion-Fahrt in den tiefroten Sonnenuntergang.

THE SONG REMAINS THE SAME (´76)

Teils stimmungsvoller, teils etwas holpriger Live-Film mit zahlreichen peinlichen Fantasy-Szenen und einigen kurzen dokumentarischen Passagen. Highlights sind das Intro, in dem Grant und Cole als Mafiabosse eine verfeindete Bande auslöschten,

und die Szene, in der Grant einen lokalen Konzertpromoter in Grund und Boden pöbelt, weil er den Verkauf von illegalen Postern in seiner Halle nicht unterbunden hat. Der Streifen ist mittlerweile auch als lieblos aufgemachte DVD ohne jegliche Extras erhältlich. Das zum Film erschienene Soundtrack-Doppelalbum weist eine leicht veränderte Tracklist auf und kann gegen die Referenz-Live-Scheibe „BBC Sessions“ (Doppel-CD mit Aufnahmen aus den Jahren 1969 und 1971) nur bedingt anstinken.

IN THROUGH THE OUT DOOR (´79)

Das letzte reguläre Zeppelin-Album steht ganz im Zeichen von John Paul Jones´ Keyboards. Weil Page mit seiner Heroinsucht kämpfte, übernahm Jones im Studio das Zepter und verpasste dem Großteil des Materials bombastische Progrock-Arrangements. Während der ambitionierte Longtrack ´Carouselambra´ ohne seine Keith Emerson-Fanfaren-Synthies besser gefahren wäre und auch die Ballade ´All My Love´ mit weniger penetranten Keyboard-Parts nur halb so kitschig klänge, gewinnen einige der übrigen Nummern durch die unorthodoxe Instrumentierung. ´Fool In The Rain´ ist ein tänzelnder Multikulti-Pophit mit filigraner Klavierarbeit und originellen lateinamerikanischen Rhythmen, ´Hot Dog´ geht als grinsender Fifties-Kellerbar-Country-Rock allerfeinsten Zuschnitts durch, ´I´m Gonna Crawl´ bietet große Rockoper-Kunst à la Queen, und beim Stones-lastigen Riff-Rocker ´In The Evening´ kommen auch Fans harter Gitarren auf ihre Kosten.

CODA (´82)

Posthum von Page zusammengestellte Raritäten-Compilation. Die drei ´78er Outtakes klingen kaum schlechter als einige der Tracks auf „In Through The Out Door“, und auch das aus dem Jahr 1970 stammende Ben E. King-Cover ´We´re Gonna Groove´ und die gleich alte Live-Version von ´I Can´t Quit You Baby´ haben Klasse. Eher entbehrlich sind dagegen die Outtakes ´Poor Tom´(1970) und ´Walter´s Walk´ (1972) sowie das überproduzierte, elektronisch verfremdete Drumsolo ´Bonzo´s Montreux´.